Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 44 — Memel, Dienstag, den 21. Februar 1933 — 85. Jahrgang

Was wird Zaunius aus Genf mitbringen?

Am Sonnabend aus Kaunas abgereist — Der Anfang vom Ende der abwartenden Haltung Litauens

ss. **Kaunas**, 20. Februar.

Der litauische Außenminister Dr. Zaunius hat sich am Sonnabend nach Genf begeben, um an der Außerordentlichen Versammlung des Völkerbundes, auf der der japanisch-chinesische Konflikt zur Behandlung gelangen wird, teilzunehmen.

Die Reise Dr. Zaunius' nach Genf hat selbstverständlich eine größere Bedeutung als die Teilnahme an der Außerordentlichen Session des Völkerbundes. Während in den Nachbarstaaten Litauens in der letzten Zeit eine erhebliche außenpolitische Aktivität festgestellt werden kann, hat sich Litauen bisher zu den schwebenden außenpolitischen Fragen mehr passiv und zurückhaltend verhalten. Selbst zu den in der europäischen Oeffentlichkeit aufgeworfenen aktuellen Fragen hat nicht nur der Leiter der litauischen Außenpolitik, sondern sogar der halbamtliche „Lietuvos Aidas" nicht einmal Stellung genommen. Dies ist zunächst darauf zurückzuführen, daß in den hiesigen maßgebenden Kreisen die Ansicht herrscht, daß Litauen sich den „Luxus" erlauben kann, eine mehr abwartende Stellung anzunehmen. Während früher Frankreich immer auf Litauen drückte, um es zu veranlassen, **mit Polen eine Verständigung** zu erzielen, ist es jetzt kein Geheimnis mehr, daß **Paris jetzt auf Warschau einen Druck ausübt. Litauen kann sich also zunächst ganz zurückhaltend verhalten, um zunächst abzuwarten, ob und gegebenenfalls welche konkreten Vorschläge Polen, unter der Vermittelung Frankreichs, Litauen unterbreiten wird.**

Auch in der Frage der Schaffung eines **Baltischen Dreibundes** bewahrt Litauen eine Passivität, obwohl die von England unterstützten Bemühungen zur Schaffung dieses Blocks jetzt stärker geworden sind und den baltischen Staaten der jetzt geschlossene „Ewige Bund der Kleinen Entente" als Musterbeispiel hingestellt wird. Einem Baltischen Block gegenüber verhält sich Litauen noch aus dem Grunde zurückhaltend, weil es die Einschaltung des polnischen Einflusses bei der Schaffung des Dreibundes befürchtet und Polen somit kein Interesse mehr haben würde, Litauen irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen. Ferner will Litauen einen Gegensatz zu der Sowjetunion, die die litauische Außenpolitik bis jetzt unterstützt hat, vermeiden. Es ist bekannt, daß die Sowjetunion gegen die Schaffung eines solchen Dreibundes eingestellt ist.

Die Hauptaufmerksamkeit wird jetzt in den hiesigen maßgebenden wirtschaftlichen und politischen Kreisen den nun bevorstehenden Ausgleichs- und Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland gewidmet, die auch anläßlich der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen deutschen Gesandten in Kaunas von Dr. Zechlin und dem Staatspräsidenten Smetona angekündigt worden sind. Es muß hier aber festgestellt werden, daß auch in dieser Frage, trotz der Gefährdung des litauischen Exports durch die Erhöhung der deutschen Agrarzölle, die litauische Regierung keine Initiative ergreifen und die deutschen Vorschläge abwarten will. „Alle Welt" fragt hier, was der neue deutsche Gesandte für Litauen „mitgebracht" hat. Die Sicherung des litauischen Exports wird hier aber als die Basis für die kommenden Wirtschaftsverhandlungen bezeichnet. Die litauische Regierung will sich keinesfalls außenpolitisch festlegen, weil sie glaubt, daß in politischer Beziehung die Konjunktur für Litauen sich sehr gebessert habe. Man müsse nur die günstige politische Konjunktur auszunutzen verstehen.

Dr. Zaunius wird zweifellos in Genf mit den führenden europäischen Politikern zusammenkommen und sich über die schwebenden Fragen unterhalten. Man ist sich auch in Litauen darüber im klaren, daß die politischen Fragen sehr rasch in Fluß kommen können und daß eine zurückhaltend-passive Stellungnahme sich nicht zu lange mehr aufrechterhalten lassen wird. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß nach der Rückkehr Dr. Zaunius' aus Genf die Stellungnahme Litauens zu den Fragen in Osteuropa mehr oder weniger sich klären wird.

Vorschlag der lettländischen Regierung abgelehnt

ss. **Kaunas**, 20. Februar. Wie hier verlautet, hat die lettländische Regierung der litauischen vorgeschlagen, eine Konvention über die Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen Litauen und Lettland abzuschließen. Auf Grund des lettländischen Vorschlages, sollen die Paßgebühren und die Gebühren für inländische Sichtvermerke von den eigenen Staatsangehörigen, die nach einem anderen Vertragslande reisen, um 50% ermäßigt werden. Wie die Blätter nun zu berichten wissen, hat das litauische Innenministerium den Vorschlag Lettlands abgelehnt.

Sokolowski und Zalkauskas . . .

ss. **Kaunas**, 20. Februar. Das Bildungsministerium hat den Professor Sokolowski und den ehemaligen Gouverneur im Memelgebiet, Zalkauskas, als Dozenten für das im Memelgebiet geltende Zivil- und Strafrecht bestätigt. Sokolowski und Zalkauskas werden ihre Vorlesungen an der juristischen Fakultät der Vytautas-Universität im nächsten Semester aufnehmen.

Professor Kolupaila zu drei Tagen Haft verurteilt

ss. **Kaunas**, 20. Februar. Am vergangenen Sonnabend hat im Ersten Kauener Friedensgericht ein interessanter Prozeß stattgefunden, der hier ein großes Interesse hervorgerufen hat. Der frühere Chefredakteur des „Lietuvos Aidas", Valentin Gustainis, hat gegen das Mitglied der Kauener Stadtverwaltung, Professor Kolupaila, eine Privatklage wegen Beleidigung und Verleumdung angestrengt. Professor Kolupaila hat sich nämlich, gleich nach dem Rücktritt von V. Gustainis, einigen Personen gegenüber dahingehend geäußert, daß Gustainis hauptsächlich deshalb zurücktreten mußte, weil er angeblich von der Direktion des Kauener Elektrizitätswerkes bestochen worden sei und deshalb die in seinem Blatte geführte Kampagne gegen die hohen Strompreise eingestellt habe. Als Verteidiger von Gustainis traten der ehemalige Memeler Gouverneur A. Merkys und der Juriskonsult im Innenministerium Jakobas auf. Professor Kolupaila konnte selbstverständlich den Beweis für seine verleumderischen Behauptungen nicht erbringen und wurde von dem Friedensrichter zu drei Tagen Haft verurteilt. Um sich zu rechtfertigen, erklärte Professor Kolupaila vor dem Gericht, daß er eigentlich nicht die Person von Gustainis, sondern den „Lietuvos Aidas" als solchen gemeint habe. Nun wird der Verlag des „Lietuvos Aidas", „Pazanga", Professor Kolupaila wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen.

Lloyd George kommt im Mai nach Kaunas

ss. **Kaunas**, 20. Februar. Wie die Blätter melden, wird Lloyd George demnächst eine Vortragsreise durch das Baltikum unternehmen. Lloyd George wird in Kaunas im Mai einen Vortrag über die „Weltwirtschaftskrise und die Abrüstungskonferenz" halten.

Litauischer Wahlzug für die Baltikum-Reichsdeutschen?

ss. **Kaunas**, 20. Februar. Wie die hiesigen Zeitungen berichten, hat sich ein Vertreter einer politischen Organisation in Deutschland an das litauische Verkehrsministerium mit der Bitte gewandt, einen Zug für die im Baltikum lebenden tausend Reichsangehörigen zur Verfügung zu stellen, um diesen Deutschen die Möglichkeit zu geben, an den Reichstagswahlen teilzunehmen. Der litauische Zug soll in Janischki (an der litauisch-lettländischen Grenze) zusammengestellt werden und bis Eydtkuhnen, dem Abstimmungsort, fahren. Das Verkehrsministerium hat diese Frage noch nicht behandelt.

Kommt es zum Rückzug Japans aus Genf?

Falls der Völkerbund den Bericht der Neunzehn annimmt . . .

wtb. **Tokio**, 20. Februar. („Reuter".)

Das japanische Kabinett hat, wie verlautet, beschlossen, die japanische Delegation aus Genf zurückzuziehen und die notwendigen Schritte für einen eventuellen Austritt Japans aus dem Völkerbunde zu treffen, falls die Völkerbundversammlung den Bericht des Neunzehnerausschusses am nächsten Sonnabend annimmt.

Eine japanische Gegenerklärung soll als Antwort auf die Entscheidung der Völkerbundversammlung abgegeben werden. Genauere Angaben über den Zeitpunkt des Austritts sind nicht gemacht worden.

Scharf ablehnend

wtb. **Tokio**, 19. Februar. Die Wirkung des in Genf veröffentlichten Berichtes, den der Neunzehnerausschuß der Völkerbundversammlung zur Annahme vorlegen wird, ist in Japan scharfe Ablehnung gewesen. Die gesamte Presse bezeichnet das Verfahren, das zur Herausgabe einer „Warnung" geführt habe, als für Japan unannehmbar.

Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, Japan durchschaue die Absicht, auf diesem Wege eine internationale Kontrolle des Mandschukuo herbeizuführen, was der Hauptzweck des Schriftstückes sei. Deshalb werde Japan jedes Opfer für die Folgen einer Ablehnung dieses Verfahrens bringen. Japan habe seit dreißig Jahren jede internationale Kontrolle der Mandschurei strikt abgelehnt. Eine solche sei ebenso auch für China unannehmbar, weil sie den Anfang für eine Kontrolle ganz Chinas bedeuten würde. Wenn China dies verstehe, so sei der Zeitpunkt einer Versöhnung zwischen China und Japan nicht mehr fern.

Eine neutrale Zone zu beiden Seiten der Großen Mauer?

wtb. **Tokio**, 20. Februar. („Reuter") In Kreisen des Auswärtigen Amtes kündigt man an, daß Japan wahrscheinlich in Kürze in Peking und Nanking den Vorschlag machen werde, **die chinesischen Truppen sollten aus der Provinz Jehol zurückgezogen und eine neutrale Zone zu beiden Seiten der Großen Mauer geschaffen werden.** Durch diese Maßnahmen soll die Möglichkeit, daß die Operationen in Jehol auf Nordchina übergreifen, auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden.

Vor dem Rein Oesterreichs

Kein Unterwerfen unter dem Kommando von Paris und Prag
Ein Schnitt durch die „Völkerbundpolitik"

cnb. **Berlin**, 20. Februar

Den weit auseinandergehenden Vermutungen über die Antwort Oesterreichs auf die ultimativen Forderungen der französischen Note ist durch Kundgebungen von maßgebender österreichischer Seite rasch ein Ende gemacht worden. Nach gestrigen Erklärungen des Vizekanzlers Winkler und des christlich-sozialen Regierungsblattes

ist mit einer Ablehnung der unbegründeten beleidigenden und ungewöhnlichen Forderungen der französischen Note zu rechnen. Oesterreich denkt nicht daran, sich dem Kommando von Paris und Prag zu unterwerfen.

Diese entschiedene Stellungnahme, die vom Standpunkt eines souveränen Staates nur selbstverständlich ist, wird freilich nicht bedeuten, daß Oesterreich irgendwie für eine Verschärfung des von der Kleinen Entente inszenierten Konfliktes um die Hirtenberger Waffensendung verantwortlich gemacht werden kann. Oesterreich wird die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht zuschlagen, aber es wird jede politische Ausbeutung einer privaten Angelegenheit, jede drohende Geste mit jener ruhigen Würde zurückweisen, die es auch in den gefährlichsten Krisen nicht verloren hat. Frankreichs Anschlußpsychose, alles was daraus entstanden ist, die Donaupläne, die finanzielle Knebelung Oesterreichs, das Spiel mit der Investigation, Einschüchterungsversuche in der Abrüstungsfrage, der französisch-italienische Gegensatz in Mitteleuropa und das Bestreben der englischen Diplomatie, um unter größeren Gesichtspunkten Einfluß und Kompromißmöglichkeiten zu erhalten,

all das wirkt zusammen, um eine recht unübersichtliche und nicht unbedenkliche Lage zu schaffen.

In ihren Bestrebungen, den ungünstigen Eindruck der von England mitunterzeichneten Note abzuschwächen, weist die englische Presse heute auf diese Zusammenhänge hin. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" führt aus, die britisch-französische Note an Oesterreich werde vielfach kritisiert. Sie habe nach Absicht der Urheber ein letztes Hindernis aus dem Wege der Abrüstung beseitigen wollen. Es sei aber bedauerlich, daß nicht an alle alliierten Unterzeichner des Friedensvertrages von St. Germain (gemeint ist Italien) im Zusammenhange mit dem geplanten Schritt herangetreten worden sei. Wenn andererseits das Vorgehen auf Grund des sogenannten europäischen Vertrauenspaktes erfolgte, so hätten die europäischen Großmächte gemeinsam beraten können. Der Wiener Korrespondent des Blattes erblickt in der gestrigen Erklärung des österreichischen Vizekanzlers den eindeutigen Beweis dafür, **daß Oesterreich beschlossen habe, seine Verbindung mit Frankreich, Großbritannien und der sogenannten „Völkerbundpolitik", die Oesterreichs Politik seit der Wiederaufbauanleihe von 1923 beherrscht habe, zu zerschneiden und sein Schicksal mit dem deutsch-italienischen Block der Revisionisten zu vereinigen.**

„Um die Hirtenberger Affäre aus der Welt zu schaffen . . ."

wtb. **Wien**, 19. Februar. Wie der „Neuen Freien Presse versichert wird, wurde zwischen dem französischen und dem englischen Gesandten einerseits und der österreichischen Regierung andererseits die strenge Geheimhaltung des am letzten Sonnabend überreichten französischen Schriftstücks beschlossen. Aus diesem Grunde war, wie erklärt wird, die österreichische Regierung nicht in der Lage, den Wortlaut der Note zu veröffentlichen. Die österreichische Regierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es sich in der Hirtenberger Sache um eine rein kommerzielle Angelegenheit handelte, daß die Waffen von privater Seite nach Hirtenberg zur Reparatur geschickt und bei den Zollbehörden als solche deklaiert worden seien und daß der Friedensvertrag in keiner Weise verletzt wurde. Die österreichische Regierung dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach, „um die Hirtenberger Affäre aus der Welt zu schaffen", unter Wahrung ihres Rechtsstandpunktes die Waffen in den nächsten Tagen an den Absender zurückschicken und nach vollzogener Tatsache dem französischen und dem englischen Gesandten eine diesbezügliche schriftliche Antwort erteilen, die auch nach Genf weitergeleitet werden wird. Damit hofft man die Sache zum Abschluß gebracht zu haben.

Zangara vor den Richtern

wtb. **Miami** (Florida), 20. Februar. Die Hauptverhandlung gegen Zangara ist auf heute (Montag) angesetzt worden.

Sechs Frauen verbrannt

wtb. Kairo, 20. Februar. In dem Dorfe Siriacos in Unter-Aegypten wurden 180 Wohnhäuser durch Feuer zerstört. In den Flammen kamen sechs Frauen um.

Vertrauensmännerversammlung der Memelländischen Volkspartei in Heydekrug

„Wir brauchen eine starke Volkspartei"

Nicht ein Beruf, sondern Zusammenfassung der erhaltenden Kräfte der verschiedenen Berufe muß Grundlage des Wirtschaftslebens bleiben — „Es darf nicht alles zerstört werden" — Mangel an Kaufkraft — Handelsvertrag Litauens mit Deutschland notwendig

* **Heydekrug**, 20. Februar

Am Sonntag fand eine Vertrauensmännerversammlung der Memelländischen Volkspartei im Saale des Germania-Hotels in Heydekrug statt. Die Versammlung war gut besucht, und es waren nicht nur die Vertrauensleute aus dem Kreise Heydekrug, sondern auch verschiedene Vertreter und Mitglieder der Partei aus Memel und Pogegen erschienen. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf und bedeutete einen großen Erfolg für die Parteiarbeit. Die anwesenden Landtagsabgeordneten gaben Berichte über die politische Lage und die Tätigkeit der Fraktion im Landtag. Insbesondere hielten die Parteiführer Kraus und Meyer längere Reden, die wiederholt von Beifall unterbrochen wurden. Im Anschluß daran kam es zu einer lebhaften Debatte, in der den Abgeordneten der Dank für ihre Arbeit ausgesprochen und immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß es eines weiteren Ausbaues der Parteiorganisation unter Zusammenfassung aller Kräfte bedürfe, damit die Partei dazu in der Lage sei, die hinter ihr stehenden Berufskreise, Kaufleute, Handwerker, Beamte und Angestellte, freie Berufe, Rentner, Moorkolonisten, Fischer usw. in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit zu vertreten und zum Wohle des Ganzen das notwendige Gleichgewicht in der Wirtschaft zu erhalten.

Tischlermeister Paul Schlawowski, der Vorsitzende der Ortsgruppe der Memelländischen Volkspartei, eröffnete etwa um 8 Uhr nachmittags die Versammlung, indem er die Erschienenen aus Heydekrug und Pogegen begrüßte. Besonders begrüßte er Herrn Schulrat Meyer. Er sei lange Jahre ein guter Mitbürger in Heydekrug gewesen und habe sich die Herzen der Heydekruger zu erobern gewußt, und es werde ihm auch gelingen, in Memel dasselbe zu erreichen. Er begrüße außerdem auch die anderen Parteiführer. Nachdem Herr Schlawowski festgestellt hatte, daß die Versammlung von einem Beamten der politischen Polizei überwacht wurde, erteilte er dem

Landtagsabgeordneten Joseph Kraus

das Wort.

Der Redner führte zunächst in die Zeit vor einem Jahr zurück und machte darauf aufmerksam, daß der frühere Gouverneur Merkys durch Gewaltmaßnahmen viel dazu beigetragen habe — so eigenartig es auch klingen mag — die Memelländer zu dem Wahlsieg vom 4. Mai zu verhelfen. Der Redner erinnerte an die Absetzung Böttchers, an die Bildung des Direktoriums Simmaitis-Kadgiehn und führte dann wörtlich aus:

Was dann alles geschah ist noch in aller Erinnerung und spottet jeder Beschreibung. Der Terror, der ausgeübt wurde, und die Spitzelwirtschaft waren Vorkommnisse, die für ein Volk, das 700 Jahre zu Preußen und Deutschland gehört hat, unerträglich waren. All diesem wurde noch dadurch die Krone aufgesetzt, daß Herr Merkys den Husarenritt mit der Verhaftung des Schulrats Meyer unternahm. Das Verbrechen dürfte so groß sein, daß die Finger für den Schmalzaufstrich zum Brot benutzt werden mußten, denn Herr Merkys befürchtete, daß Schulrat Meyer Selbstmord begehen würde. Was sich in der Zeit bis zum 4. Mai abspielte, wird nie vergessen werden. Ich mache nur auf die „Schlachten" in Krottingen, Schmalleningken, Ruß und Saugen aufmerksam. Ich muß heute noch die Ruhe und Vernunft der Memelländer bewundern, denn diese „Schlacht" wurde nur in Szene gesetzt, um die kochende Volksseele zum Ueberlaufen zu bringen und um einen Fall zu konstruieren, der für das Memelgebiet verhängnisvoll werden sollte.

Wir haben anstelle des Herrn Merkys einen neuen Gouverneur erhalten. Dieser Mann ist von ganz anderem „Schrot und Korn" und ich muß sagen, daß die Arbeit doch auf einer ganz anderen Basis aufgebaut ist.

Ich habe nur den Wunsch, daß dieses Verhältnis zwischen dem jetzigen Gouverneur und den maßgebenden Stellen im Memelgebiet so bleiben möge; denn dann kann man über politische und wirtschaftliche Differenzen verhandeln.

Ich komme zu dem zweiten Hauptmerkmal des Jahres 1932, das ist das Haager Urteil. Bis zu dem Urteilsspruch war die Stimmung in Großlitauen und auch der Leute hier, die politisch nicht mit uns gleich denken, sehr verzagt, und wenn man die Presse verfolgte, so war doch das Angstgefühl überragend, daß das Urteil nicht zugunsten Litauens ausfallen würde. Als das Urteil dann bekannt wurde, verfiel man in einen Siegestaumel, der ohne jede Berechtigung war. Wir hätten am 4. Mai unsern großen Sieg ganz anders feiern können, aber wir waren ruhig und zufrieden, daß das Schicksal zu unseren Gunsten entschieden hatte. An diesem Sieg wird kein Urteil etwas ändern können, und wenn das Sprichwort „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold" jemals damaligen Zeit. Es wäre wohl sehr viel mehr im Interesse Litauens gewesen, wenn die verantwortungsvollen Personen, wie der litauische Außenminister und der litauische Gesandte in England, nicht in Kaunas, Polangen und Memel gesprochen hätten. Sie zeigten dadurch, daß der Kampf gegen das Memelgebiet nicht beendet ist, sondern erst beginnen sollte. Wenn Herr Sidzikauskas im Haag sagte, die Autonomie wäre nur eine vorübergehende Angelegenheit, dann frage ich Sie, meine Damen und Herren, wer spricht die Wahrheit, die maßgebenden Regierungsvertreter Litauens, die immer wieder betonen, daß sie nicht daran denken, an der Autonomie zu rütteln, oder Herr Sidzikauskas.

Wenn ich nun weiter von der politischen Lage spreche, so möchte ich mich zuerst einmal mit der Presse beschäftigen. Die memelländische Presse, die uns interessiert, das „Memeler Dampfboot" und die „Memelländische Rundschau", sind nicht Blätter der Memelländischen Volkspartei. Wir haben kein eigenes Parteiblatt als Volkspartei. Wir stehen mit dem „Memeler Dampfboot" auf freundschaftlichem Fuß. Wir sind dankbar, wenn das „Memeler Dampfboot" der Volkspartei dienen will und wir sind vor allen Dingen dem „Memeler Dampfboot" dankbar für die große Unterstützung während der Wahlzeit. Die „Memelländische Rundschau" steht ja der Landwirtschaftspartei restlos zur Verfügung; denn sie nennt sich „Organ zur ausschließlichen Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen des Memelgebiets".

Außer diesen beiden Blättern in deutscher Sprache erscheint noch der „Keleiwis", der ja nur denen verständlich ist, die litauisch verstehen, und außerdem denen, die sich die Uebersetzungen dieses Blattes besorgen, und hier will mir scheinen, daß die Tendenz des Blattes alles andere als autonomiefreundlich ist. Ich will eine weitere Kritik hier unterlassen; denn ich glaube, daß im Kreise der Volkspartei keine Leser dieses Blattes zu finden sind.

Bis vor kurzer Zeit erschien hier eine großlitauische Zeitung in deutscher Sprache, die mit der Maßgabe gegründet war, all' das, was von den Mehrheitsparteien kam, ins Lächerliche zu ziehen, die Arbeit im Landtag zu verhöhnen und die verabschiedeten Gesetze der Lächerlichkeit preiszugeben. Das Blatt kostete monatlich 10—12 000 Lit und für diese Beträge hätte man während der ganzen Jahre im Memelgebiet manches Gute leisten können, anstatt durch dieses Blatt die Abneigung an allem, was von Kaunas kommt, zu vergrößern. Jedenfalls kann man von dem Blatt nur das eine sagen, daß das elendste Gewerbe im Gebiet der betreibt, der seine Meinung und Ueberzeugung für ein paar Silberlinge verschachert. (Sehr richtig.)

Nun wurde diese Zeitung durch eine neue Zeitung abgelöst, und hier wird genau das Gegenteil von dem getan, was bis jetzt die „Memeler Allgemeinen Zeitung" für richtig gehalten hat; aber ich möchte dazu den maßgebenden Herren, die das Blatt in die Welt gesetzt haben, sagen, sie sollen die Memelländer wirklich nicht für so dumm halten, daß man sie jetzt glauben machen will, mit der Umkehr in der Presse sei auch eine Umkehr im allgemeinen bedingt. Die Memelländer lassen sich nicht einschläfern, um nicht an einem Tag mit einem furchtbaren Katzenjammer zu erwachen. Man muß von dieser Voraussetzung ausgehen, wenn man annimmt, daß einer der Hauptbeteiligten uns klar seine Stellung dem Memelgebiet gegenüber in Genf und durch Vorträge, die er hier und in Kaunas hielt, bewiesen hat. Wenn man das alles betrachtet, dann gilt hier das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir wer du bist."

Nach dem Wechsel im Gouvernement ist das Verhältnis zu Großlitauen ein besseres geworden. Es hat aber noch lange nicht den Begriff „normal" erreicht. Die Maßnahmen, die die Verärgerung nicht zum Abflauen kommen lassen, sind verschieden: einmal die Ausreisegebühr. 100 Lit muß ein Memlländer bezahlen, wenn er seine Verwandten in Deutschland besuchen will, krankheitshalber verreisen oder eine geschäftliche Reise machen muß. Daß in diesen schweren wirtschaftlichen Zeiten eine derartige Maßnahme verbitternd wirken muß, liegt klar auf der Hand. Eine zweite Maßnahme ist die Aufenthaltsbewilligungskommission. Ganz abgesehen davon, daß es mit dem Statut nicht vereinbar ist, wie das hier gehandhabt wird, ist auch die Zusammensetzung dieser Kommission so, daß sie nicht zu einer Beruhigung im Gebiet beitragen kann. Die Politische Polizei, die Spitzel-Einrichtung, das Oeffnen der Briefe, Ueberhören der Telephongespräche, der Kriegszustand sind Sachen, die man nicht Menschen bieten darf, die das Glück hatten, Preußen und Deutschland anzugehören. Es muß auch als ein unfreundlicher Akt bezeichnet werden,

daß die Kammer der memelländischen Abteilung des Obertribunals von Memel nach Kaunas verlegt worden ist.

Und wenn es wirklich Memelländer gibt, die das damit rechtfertigen, daß das Reichsgericht für Deutschland seinen Sitz in Leipzig hat, so übersehen diese Leute, daß der Senat für Memel-Angelegenheiten des Obertribunals in Memel tagen kann, was beim Reichsgericht nicht vorgesehen ist. Da hier die ganze Lebensauffassung eine andere ist und wir eine ganz andere Rechtsprechung haben als Großlitauen, so wäre es doch wohl richtig, daß alle Richter hier wohnten und sich mit den memelländischen Gepflogenheiten vertraut machten. Wenn auch der Richter nicht nach dem Gefühl, sondern nach den Buchstaben des Gesetzes Recht sprechen muß, so ist das Verbleiben der memelländischen Abteilung des Obertribunals in Memel trotzdem gerechtfertigt. Denn ganz abgesehen davon, daß das Verlegen des Obertribunals nach Kaunas mit großen Unkosten verbunden ist, kommt es in vielen Fällen einer Rechtsverweigerung gleich, wenn die Parteien die Kosten nicht aufbringen können. Wenn ich das

Einführen der litauischen Sprache in den memelländischen Kinos

streife, so muß ich sagen, daß auch hierfür im Statut keine Grundlage gegeben ist. Der gewollte Zweck wird dadurch nicht erreicht. Das Ergebnis der ganzen Maßnahmen ist praktisch nur das, daß die Bevölkerung aufgebracht ist und daß wir in den Kinos alles viel später und schlechter sehen und hören als früher, und daß uns gute Filme durch die Zensur vorenthalten werden. Wenn ich z. B. höre, daß der Film „Der Rebell" verboten ist, so muß ich sagen, daß mir dafür jedes Verständnis fehlt. Ich habe den Film in Berlin gesehen; in ihm ist nichts enthalten, was gegen Litauen ausgelegt werden könnte; denn der ganze Film handelt nur von der großen Tat der Tiroler, die sich vom französischen Joch befreien wollten.

Wenn der Zustand ein normaler werden soll, dann müßten alle diese Belästigungen der Bürger des Memelgebiets wegfallen.

Ich will nun auf die

Arbeit des Landtages

eingehen. Daß für autonome Fragen eine überwältigende Mehrheit im Landtage besteht, das dürfte auch dem größten politischen Gegner klar sein. Denn bis jetzt haben in autonomen Angelegenheiten alle Parteien, mit Ausnahme der fünf sogenannten Großlitauer, die „Stange" gehalten. Deshalb ist auch die Arbeit des Landtages in allen autonomen Angelegenheiten eine schöne und leichte. In wirtschaftlichen Fragen liegen aber die Verhältnisse ganz anders. Nähere Ausführungen glaube ich mir ersparen zu können, da jeder im Memelgebiet weiß, wie die Verhältnisse liegen. Die größte Partei, die rein landwirtschaftlich eingestellt ist, und die noch die Unterstützung zweier Vertreter im Litauischen Block für alles, was landwirtschaftlich ist, hat, kämpft natürlich um Vorteile, weil die Lage der Landwirtschaft eine schlechte ist. Das müssen wir ohne Zweifel zugeben, und es wird niemand von uns bestreiten, daß die Lage der Landwirtschaft nicht nur im Gebiet, sondern im gesamten Staat trostlos ist. Aber alle die Gesetze, die wir machen, d. h. die von der Landwirtschaft vorgeschlagen werden, werden im Grunde genommen dem Uebel nicht steuern können. Es ist ganz gleichgültig, ob der Landwirt heute eine kleine Einkommen- und Ergänzungssteuer bezahlt oder nicht; das ändert seine Lage nicht, wälzt aber alle Lasten auf die anderen Berufe ab. Denn die Steuern müssen aufgebracht werden. Und daß es allen anderen Berufen heute ebenso schlecht geht wie der Landwirtschaft, weiß jedes Kind. Aber die anderen Berufe können nicht so schreien wie die Landwirtschaft, der durch das Schreien geholfen wird, während allen anderen Berufen durch das Schreien der Kredit entzogen und die Existenz vernichtet wird.

Die Lage kann nur dadurch geändert werden, daß es dem litauischen Staat gelingt, Handelsverträge abzuschließen, die zur Auswirkung haben, daß die gesamte überschüssige landwirtschaftliche Produktion zu einigermaßen gewinnbringenden Preisen verkauft wird.

Wenn das nicht möglich ist, dann helfen alle Gesetze nichts und wir gehen zusammen immer weiter bergab. Wenn ich mir die Lage in Europa ansehe, so muß ich sagen, daß ich es als das größte Glück betrachten würde, wenn in dem Herzen Europas, in Deutschland, jetzt eine Besserung Platz greifen würde, damit der Notwendigkeit der Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten freie Bahn geschaffen wird.

Nur ein guter Handelsvertrag Litauens mit Deutschland wird zum Guten Litauens ausfallen.

Alles andere sind Versuche, die vom Standpunkt der Regierung aus absolut zu verstehen sind, die aber in Wirklichkeit nie das gewünschte Resultat zeitigen können. Wir wünschen es nicht nur unserer memelländischen Landwirtschaft, sondern wir wünschen es ganz Litauen, daß dieser Vertragszustand mit Deutschland Platz greifen möge. Wir brauchten uns dann im Landtag nicht mehr mit Gesetzen zu beschäftigen, die weiter nichts bezwecken, als den Haß zwischen Stad tund Land zu vergrößern.

Ich wollte mich nicht mit der Sozialdemokratischen Partei im Gebiet beschäftigen, denn schließlich soll jeder nach seiner Fasson selig werden. Wenn ich aber in der „Memelländischen Volkszeitung" vom 11. Februar lese: „Unser Wort an Alle!" und wenn ich aus diesem Artikel nur den folgenden Satz herausnehme: „Man sammelt Kleider und altes Gerümpel, man veranstaltet Wohltätigkeitsfeste nach berühmtem Muster usw.", dann muß ich sagen, daß es mit der Sozialdemokratie doch recht traurig bestellt ist. Nimmt man weiter die Anmaßung der Partei, wie sie aus dem Memelgebiet einen blühenden Garten gemacht hätte, in dem für alle nur Gutes wächst, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Zahl der Gegner der Sozialdemokratie, die immer größer wird, absolut recht hat. Gewiß, wir haben Kleider gesammelt, und wir sind stolz darauf. Wir haben vielem Elend abhelfen können und haben dafür auch sehr viel Dank geerntet. Wir haben durch Geldsammlungen und durch Wohltätigkeitsfeste der Not so steuern können, daß wir mit dem Resultat zufrieden sind. Wenn die Herren schreiben: „Der Arbeiter schreit nach Brot!" dann können wir sagen, daß wir nicht nur trockenes Brot, sondern Butterbrot mit Belag gereicht haben, das man aber wegwarf. Das Direktorium hat Arbeit angewiesen und man hat sie abgelehnt. Die Idee der Sozialdemokratischen Partei, aus dem Memegebiet einen Rentenstaat zu machen, wird von allen klardenkenden Menschen abgelehnt. Die Sozialdemokratie hat mit ihren Versprechungen der Arbeiterschaft keinen Dienst geleistet. Das geht auch daraus hervor, daß die Arbeiter noch weiter nach links gerutscht, aber dadurch erst recht aus dem Regen in die Traufe gekommen sind. Wenn ich schon bei der Arbeiterfrage bin, so muß ich mich etwas mit dem Arbeitsmarkt beschäftigen; denn die Sozialdemokratie glaubt doch scheinbar annehmen zu müssen, daß wir an dem schlechten Geschäftsgang schuld sind. Ich glaube sagen zu dürfen, daß in erster Linie die Sozialdemokratie an dem schlechten Geschäftsgang nicht nur hier, sondern überall schuld ist. Denn durch ihre Tarifpolitik hat sie alles ins Unermeßliche erhöht; sie hat den Arbeitern Tarife gegeben, aber kein Brot. Weiter ist der Versailler Vertrag schuld daran. Man hat das gequälte Europa, das schon aus so vielen Staaten bestand, in noch mehr Staaten zerlegt und hat immer neue Zollgrenzen geschaffen. Es geht jetzt jeder neugegründete Staat daran, seine Industrie auszubauen. Gewiß, jeder Staat hat das Recht, seine Industrie zu fördern, aber nur auf gesunder Grundlage, d. h., daß die Rohstoffe zum mindesten in der Hauptsache aus dem Gebiet selbst gewonnen werden und daß nicht alle Rohstoffe aus anderen Staaten bezogen werden müssen. Die erste Industrie hat Berechtigung, die zweite nicht. Und es wird bestimmt der Tag kommen, an dem man in Europa über die jetzige Zollwirtschaft zur Tagesordnung übergehen wird, wenn der Wirtschaft geholfen werden soll, und dann wird die künstlich hervorgerufene Industrie daran glauben müssen.

Mit dem Litauischen Block im Landtag brauchen wir uns hier nicht viel zu beschäftigen. Der Block besteht aus drei Fraktionen, und zwar einmal aus einem Vertreter der Litauischen Arbeiterpartei, der wohl noch weiter links schwimmt als die drei Vertreter der Memelländischen Arbeiterpartei, und der von eingebürgerten Großlitauern gewählt worden ist. Er spricht viel im Landtag, aber ich glaube, es ist niemand mehr unter den Abgeordneten, der ihn ernst nimmt. Er trägt sehr viel zur Belustigung bei. Die zweite Fraktion sind die Vertreter der kleinen Landwirte, die im früheren Landtag vier Sitze hatten, und diese beiden Abgeordneten sind die Vertreter der memelländischen Großlitauer. Fünfzig Prozent ihrer Sitze haben sie verloren, mit anderen Worten, der Ideengang, der von diesen Herren verfolgt wird, hat allergrößtes Fiasko erlitten. Die dritte Fraktion ist die Litauische Volkspartei, die aus zwei Vertretern besteht und die ihre Wählerschaft unter den Schützen, „Schaulu Sajunga", einerseits und unter den eingebürgerten großlitauischen Beamten andererseits hat. Aus der Zusammensetzung dieses Litauischen Blocks ersieht jeder, wie schwer Abstimmungen in wirtschaftlichen Fragen sind; es wird deshalb wahrscheinlich immer notwendig sein, daß die beiden großen Mehrheitsparteien sich auch in wirtschaftlichen Fragen vorher verständigen, wie dies bei der Abänderung des Aufwertungsgesetzes notwendig war. Denn ohne diese Verständigung wären die Gläubiger sehr geschädigt worden, d. h. von dem Aufwertungsgesetz, das wir wünschten, wäre so gut wie nichts übriggeblieben.

In einer Landtagssitzung wurden die Vertreter der Litauischen Volkspartei einmal gefragt, warum so wenig Memelländer bei den litauischen Behörden angestellt sind und Beschäftigung finden. Darauf kam prompt die Antwort, daß die Memelländer noch nicht genügend vorgebildet seien. Diese Aeußerung spricht für sich. Ich frage, waren Post-, Eisenbahn- und alle anderen staatlichen Einrichtungen vor dem Kriege rückständiger als heute? Interessant ist auch bei der Litauischen Volkspartei die Generalversammlung, die sie abgehalten hat. In dieser Versammlung hielt ein Dr. Vasaitis eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er über das Verhältnis zwischen den großlitauischen Beamten hier und den memelländischen Litauern sprach und die Großlitauer scharf kritisierte. Wenn schon diese Herren sich mit ihren Herrschaften von drüben nicht vertragen können, was soll man von uns verlangen? „Wir können uns nicht mit ihnen verständigen, es sind Russen." oder „Bei jeder Unterredung steht ein Schatten zwischen uns, der uns trennt." sind Aussprüche, die man von den memelländischen Großlitauern in bezug auf die Großlitauer des Oefteren hört.

Es ist ganz interessant, wenn man sich den Vortrag, den Herr Gaigalaitis in Kaunas gehalten hat, näher ansieht. Er stellt darin fünf Thesen auf, die sehr bezeichnend sind. Z. B. verlangt er, daß die litauischen Bücher, Schriften usw. in gotischen Schriftzeichen gedruckt werden müßten, sonst sonst könnten sie die memelländischen Litauer nicht lesen. Also der beste Beweis, daß die litauischen Zeitungen, die nach dem Memelgebiet kommen, selbst den großlitauisch orientierten Memelländern unverständlich bleiben. Die zweite, dritte und vierte These sind für uns nebensächlicher Natur. Die fünfte These ist jedenfalls der Glanzpunkt.

Da verlangt Herr Gaigalaitis nicht mehr und nicht weniger, als daß ein memelländischer Litauer Gouverneur werden soll.

Wie ich höre, sind für diesen Posten sechs Kandidaten vorhanden. Ich bin aber überzeugt, daß die Zentralregierung diesem Wunsch nicht nachkommen wird. Denn ebensowenig wie die Zentralregierung hat die überwältigende Mehrheit des Memelgebiets das geringste Verständnis für ein derartiges Verlangen. Sowohl Herr Gaigalaitis als der frühere Gouverneur des Memelgebietes Herr Zalkauskas, beschäftigten sich in ihren Reden auch mit der Jugend. Und das ist auch verständlich; denn wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Es erübrigt sich für mich, hier über unsere Jugend zu sprechen und an unsere Jugend zu appellieren.

Denn der Geist, von dem unsere Jugend hier im Memelgebiet beseelt wird, ist gut und läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Memelländischen Volkspartei macht man sehr oft den Vorwurf, daß sie lediglich eine Beamtenpartei sei. Wer die Verhältnisse im Gebiet kennt, muß es doch eigentlich dankbar begrüßen, daß man nicht in den Fehler verfallen ist, dem man in Deutschland leicht huldigt, d. h., daß man x-Parteien aufzieht. Wären wir diesem Gedankengang gefolgt, so hätten wir uns wahrscheinlich schon längst vernichtet, und unsere Gegner hätten leichtes Spiel gehabt.

Aber in der Sammlung aller Berufe, die außer der Landwirtschaft und Arbeiterschaft übrig bleiben, liegt doch das Hauptfundament unserer Stärke;

denn was wären die Beamten allein und was wären die anderen Berufe allein, wenn sie Einzellisten aufgestellt hätten? Es wird hauptsächlich von Seiten der Kaufmannschaft darüber geklagt. Aber die Klagen kennen wir genau und wissen auch, was die Leute beabsichtigen. Es ist mit Freude festzustellen, daß dieser auch von einer anderen Seite geführte Vorstoß doch in sich zusammengebrochen ist.

Jedenfalls wird die Volkspartei das, was sie für die Kaufmannschaft im Landtag tun kann, immer tun.

Leider sind die Belange, um der Kaufmannschaft wirklich zu helfen, nicht eine Angelegenheit des Memelländischen Landtages, sondern eine Angelegenheit der Zentralregierung. Wir können nur unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Kaufmannschaft nicht noch mehr mit

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 21 Februar 1933

Beilage Nr. 44

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 20. Februar

Heute, Dienstag, den 21. Februar 1933
nachmittags 5 Uhr
Fraktionssitzungen im Rathause. [2656

Reger Verkehr am Sonntag

Obwohl es am gestrigen Sonntag zeitweise stark schneite, war der Verkehr tagüber recht groß. Schon in den frühen Vormittagsstunden sah man Sportler zu Fuß und in Schlitten mit ihren Brettern und den Rodeln hinausziehen in die Winterlandschaft nach Försterei, nach Strandvilla oder nach Sandkrug. Auch nach Schwarzort waren mehrere Schlitten, darunter auch der Schneeschuh-Verein, gefahren. Auf allen Schneesportplätzen herrschte tagüber ein lustig-reges Leben. Der Verkehr nach dem Sandkrug wurde besonders dadurch begünstigt, daß gestern der Fährdampfer stündlich verkehrte. Sonst wäre sicher der Besuch im Sandkrug nicht so groß gewesen. Es wäre zu wünschen, daß die Sandkrugverwaltung auch an den Werktagen den Dampfer am Nachmittag stündlich verkehren ließe, wenigstens solange, als die Ausübung des Sportes auf der Nehrung möglich ist. Sicher würde die Fähre stark in Anspruch genommen werden.

*** Stiftungsfest des Memeler Volksvereins.** Eine der älteren Memeler Vereinigungen, der Memeler Volksverein, feierte vorigen Sonnabend sein 35. Stiftungsfest im Schützenhause. Der Besuch war verhältnismäßig recht gut und die Darbietungen zur Unterhaltung der Gäste fanden durchweg großen, zum Teil stürmischen Beifall. Die Bestrebungen des Memeler Volksvereins verdienen es, daß man dieser Vereinigung mehr, als es in letzter Zeit geschehen ist, Beachtung schenkt. Der ermüdende, verbitternde und unfruchtbare Parteien- und Nationalitätenstreit hat im Memeler Volksverein keine Stätte; Volkskunst aller Art, Humor, Unterhaltung und Belehrung sind die starken Klammern, die eine große Schar Gleichgesinnter aus allen Berufen zusammenhalten. Auch das 35. Stiftungsfest zeigte deutlich, daß die Vereinsmitglieder nach wie vor bestrebt sind, dem immer schwieriger und trüber werdenden Dasein die besten Seiten abzugewinnen und die Fahne des Optimismus auch bei uns hochzuhalten.

*** Das vermißte Mädchen ermittelt.** Die anfangs dieses Monats als vermißt gemeldete 12jährige Petronele Zanciauskyte ist inzwischen in Bevirženai ermittelt worden.

*** Wieder Unfug am Feuermelder.** In letzter Zeit wurde mehrfach die Feuerwehr alarmiert, ohne daß Feuer ausgebrochen war. Aus Uebermut hatten unverantwortliche Elemente die Scheibe des Feuermelders eingeschlagen, um ein Vergnügen an dem Ausrücken der Wehr zu haben. Nur in einem Fall gelang es, einen jungen Mann bei dem Unfug festzunehmen. In der vergangenen Nacht war wieder ein Feuermelder in der Hohen Straße eingeschlagen worden. Als die Wehr eintraf, hatte sich der Täter bereits entfernt.

*** Diebstähle.** Dieser Tage wurde einem Arbeiter aus einem Rock, den er im Neubau des Roten Kreuzes, Bahnhofstraße, in einem Raum aufgehängt hatte, eine Lohntüte mit 77 Lit entwendet. In letzter Zeit sind aus der Werkstätte des Bürstenmachers Lurie, Hohe Straße Nr. 12, verschiedene Bürsten und Bürstenmaterial gestohlen worden. — Am 17. Februar hat ein Arbeiter auf dem Wege vom Lietuvos Exportas in der Mühlenstraße sein Portemonnaie mit 43 Lit, Inlandspaß auf den Namen Alutis lautend, ein Mitgliedsausweis der litauischen Arbeitsgemeinschaft und die Eheurkunde verloren. Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet zu den vorerwähnten Diebstählen um zweckdienliche Angaben.

Maskenball im Städtischen Schauspielhaus

Was die so zahlreichen und so verheißungsvoll klingenden Voranzeigen versprochen hatten, das hat dieser einzige Memeler Bühnenball der Saison restlos gehalten. Es wäre nur zu wünschen gewesen, wenn der große Aufwand an Fleiß, Geschmack und Kosten, den die Gesamtheit der Mitglieder unseres Schauspielhauses in geradezu bewunderungswürdiger Weise aufgebracht haben, um dieses Fest besonders wirkungsvoll auszugestalten, auch durch einen entsprechend regen Besuch die gebührende Anerkennung gefunden hätte. Bedauerlicherweise stand die Zahl derer, die diese einzige Gelegenheit, auch einmal „zur Bühne zu gehen," ausgenutzt hatten, in keinem befriedigenden Verhältnis zu dem großen und festlichen Rahmen der Veranstaltung und ihrer eigentlichen Bestimmung. Es wäre nun natürlich vollkommen verkehrt, hieraus den Schluß zu ziehen, daß der größte Teil des Kreises der Memeler Theaterfreunde dieser Veranstaltung gleichgültig gegenübergestanden hat. Das bewies allein schon die recht nennenswerte Zahl der „älteren Herrschaften, die dem Maskenball als passive Teilnehmer beiwohnte und die vielen und zum Teil sehr eleganten und geschmackvollen Kostüme, die zu sehen waren. Der Termin für diesen Theatermaskenball war eben nicht günstig gewählt: das Memeler Publikum hat bereits eine ganze Zahl von Faschingsfestlichkeiten hinter sich und außerdem fanden gerade an demselben Abend in Memel zwei andere Maskenbälle statt.

Immerhin hatten sich im Schauspielhaus am Sonnabend abend etwa 300 Festteilnehmer versammelt. Von dem großen Kronleuchter an der Decke des Innenraumes herab rieselten in buntesten Farben und in dichter Fülle Guirlanden herab. In den Logen und im Parkettraum befanden sich einladend gedeckte Tischchen, quer durch die ganze Breite des Parketts zogen sich zwei Tafeln, von denen die eine vor der Bühne Erfrischungen mannigfacher Art trug, während die ihr gegenüberliegende mit einer Unzahl von Gewinnartikeln bedeckt war. Im Logenfoyer, im Erfrischungsraum, im Vorraum des zweiten Ranges, überall standen diese „Tischleindeckdich", überall wurde Speise und Trank gereicht, überall erklang Musik und überall herrschte bald eine heiter-ausgelassene Stimmung. Und die Bühne war als Tanzsaal hergerichtet, auf der bei wechselfarbiger Beleuchtung ein Tanz nach dem anderen „aufgeführt" wurde, und wo auch Prinz Karneval, alias Willy Fuhrmann, dann zu gegebener Stunde zepterschwenkend sein ganzes närrisches Volk um sich versammelte und seine „Verordnungen" zum „Schutze" von Lust und Frohsinn erließ, die mit vielem Lachen und Beifall aufgenommen wurden, und vor denen auch die radikalste Opposition nur zu gern verstummte. Und so blieb das Völklein beisammen, „ein Herz und eine Seele", bis es hell genug war, um einigermaßen zuverlässig den Heimweg zu finden . . .

W.

Die Uraufführung „Marquise von O." im Städtischen Schauspielhaus

Vom Theaterbüro wird uns geschrieben:

Das Städtische Schauspielhaus bringt am Sonnabend, dem 25. Februar 1933, eine Uraufführung, und zwar Ferdinand Bruckners neuestes Bühnenwerk „Die Marquise von O.", ein Schauspiel in drei Akten.

Diese Uraufführung dürfte für Memel ein ganz besonderes Theaterereignis werden, zumal seit verschiedenen Jahren keine Uraufführung mehr stattfand und Ferdinand Bruckner seit seinem letzten großen Erfolge mit dem Schauspiel „Elisabeth von England" zu den meistgespieltesten und anerkanntesten Dramatikern unserer Zeit gehört. Da nach guter neuzeitlicher Bühnen-Literatur außerordentlich starke Nachfrage besteht, wurde dieses neue Werk Bruckners von der gesamten Theaterwelt mit sehr starkem Interesse aufgenommen und nicht weniger als zwölf Bühnen haben sich gleichzeitig um dieses neue Schauspiel bemüht. Es war nun keine Kleinigkeit, alle diese Theater, die sich an dieser Uraufführung beteiligen wollten, auf einen Termin zu vereinigen, und erst nach langwierigen Verhandlungen und Korrespondenzen mit dem Autor und dem Verlag ist es gelungen, als endgültigen Termin im Einvernehmen mit dem Dichter den Sonnabend, den 25. Februar 1933, festzusetzen. Die Theater, die sich an dieser Uraufführung beteiligen, sind folgende: Bremen, Schauspielhaus; Brünn, Deutsches Theater; Erfurt, Stadt-Theater; Frankfurt a. M., Neues Theater; Frankfurt a. O., Stadt-Theater; Graz, Städtische Bühnen; Hamburg, Kammerspiele im Thaliatheater; Hannover, Städtische Bühnen; Leipzig, Städtisches Schauspielhaus; Memel, Städtisches Schauspielhaus; Nürnberg, Intimes Theater; Riga, Deutsches Schauspiel.

Diese Uraufführungs-Premiere am Sonnabend, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, ist für die Montags-Abonnenten bestimmt, und soll ein Aequivalent für die verschiedenen Verlegungen der Montagsvorstellungen sein, die in Anbetracht der wichtigen Spielplanänderungen vorgenommen werden mußten.

Am Montag, dem 27. Februar, bleibt das Theater geschlossen und von Dienstag, den 28. Februar, bis einschließlich Donnerstag, den 2. März, wird allabendlich im Abonnement „Die Marquise von O." gegeben.

Unter Berücksichtigung der großen Vorarbeiten, die diese Uraufführung erfordert, mußte für die vorhergehende Woche ein Stück gewählt werden, welches sich leichter herausbringen ließ. Man hat hierbei an einen Schwank gedacht, da in dieser Spielzeit noch kein schwankartiges Lustspiel im Abonnement gegeben wurde, und die Entscheidung fiel auf den neuesten Schwankerfolg von Franz Arnold „Da stimmt was nicht!" — welcher von Montag, den 20. Februar, bis einschließlich Donnerstag, den 23. Februar, allabendlich um 8 Uhr im Abonnement gegeben wird.

Vollversammlung der Fischereikammer

Wie bereits berichtet, fand am Sonnabend vormittag im Kreishaus in Memel die 6. Vollversammlung der Fischereikammer des Memelgebietes statt. Die bei der Eröffnung der Sitzung gehaltene Rede des stellvertretenden Vorsitzenden der Kammer und die Reden der erschienenen Behördenvertreter haben wir bereits veröffentlicht.

In Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst der Geschäftsbericht für das Jahr 1932 gegeben. Daraus war zu entnehmen, daß fünf Vorstands-, drei Kommissionssitzungen und zwei Vollversammlungen stattgefunden haben. Das Geschäftsjournal weist 384 Ein- und Ausgänge auf. Ferner kamen auf 22 Bescheinigungen 15 112 Kilogramm Baumwolle und Garne zu ermäßigtem Zoll in das Gebiet. Die Kammer hatte 60 Gutachten über Fischereischäden zu erstatten.

Die Einnahmen betrugen im verflossenen Geschäftsjahr 5014,64 Lit, die Ausgaben 3306,95 Lit. Es verblieb somit ein Ueberschuß von 1707,69 Lit; dazu kam ein Bestand aus den Vorjahren in Höhe von 4668,03 Lit und eine Beihilfe des Direktoriums in Höhe von 2000 Lit. Der Bestand betrug am 31. Dezember 1932 insgesamt 8375,72 Lit. An Beiträgen sollen auch in diesem Jahre wie bisher fünf Prozent von den Pacht- und Konsignationsgebühren gezahlt werden. Ueber den Geschäftsbericht entspann sich eine längere Debatte, in der Wünsche und Anregungen verschiedener Art laut wurden, die aber doch dazu beitrug, daß manche Unstimmigkeit geklärt wurde.

Der Etat für 1933 wurde, wie bereits berichtet, mit 3900 Lit in Einnahmen und Ausgaben angenommen.

Vor der Wahl des Ersten Vorsitzenden (der bisherige Erste Vorsitzende der Kammer, Stadtrat Suhr, hatte sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt) wurde die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Versammlung wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Fischerwirt und Landtagsabgeordnete Luttkus-Skirwietell, zum Ersten Vorsitzenden einstimmig gewählt. Herr Luttkus dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und bemerkte, daß er seine einstimmige Wahl als den Anfang der erstrebten und notwendigen Einigung unter den Fischern ansehe. Zweiter Vorsitzender wurde Fischer Jurkeit-Minge; als Beisitzer wählte die Versammlung Seefischer Plennis-Bommelsvitte. Sodann wurden noch Sachverständige gewählt, die vorkommendenfalls als Gutachter bei Streitigkeiten in Fischereifragen vor Gericht gelten sollen.

Einen sehr breiten Raum in der Verhandlung nahmen Klagen, Anträge und Anregungen aller Art ein, die von Kammermitgliedern aus verschiedenen Gegenden vorgebracht wurden. Die meisten hatten nur lokales Interesse. Der Vertreter der Fischer aus Pokallna führte Klage über die Versandung der Mündung des Pokallna-Flusses. Die Fischer müßten mit Spaten eine Rinne in den Sandbänken graben, um mit ihren Booten ins offene Wasser kommen zu können. Ein Fischer habe sich bei dieser Arbeit eine tödliche Krankheit geholt. Die in Frage kommenden staatlichen Stellen hätten mehrmals versprochen, die Mündung auszubaggern; bisher sei aber so gut wie nichts oder nichts Vollkommenes geschehen. Ein anderer Fischer erwähnte, daß er Unannehmlichkeiten gehabt hätte, weil er unter Eis angeblich auf deutscher Seite im Haff gefischt hätte. Er bat, daß die Kammer dafür Sorge tragen möchte, daß im Winter die Grenze auf dem Haff unzweideutig bezeichnet wird. Vorsitzender Luttkus erwiderte auf alle Fragen und Anregungen und versprach sich dafür einzusetzen, daß alle berechtigten Wünsche seiner Berufsgenossen nach Möglichkeit erfüllt würden. Er sagte, daß er für seine Tätigkeit keine Entschädigung beanspruche.

Mit dreimaligem „Hoch" auf den bisherigen Vorsitzenden, Stadtrat Suhr, schloß die Versammlung gegen ½2 Uhr nachmittags.

Einweihung der neuen Kirche in Pogegen

Ein langersehnter Wunsch der früher zum Kirchspiel Tilsit gehörenden Memelländer aus Pogegen und Umgegend ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Kirchengemeinde Pogegen, die nach der Abtrennung des Memellandes gegründet wurde, hat jetzt ihre eigene Kirche. Zwar ist der heute zur Einweihung gelangte Bau noch nicht die eigentliche Kirche, sondern das zunächst als Notkirche dienende spätere Gemeindehaus, und stellt nur ein Glied in der Kette der vorgesehenen Bauausführung dar. Der Gesamtentwurf des Kirchenkomplexes, von dem Architekten A. Fiedler, unter dessen Leitung der Mittelbau in überraschend kurzer Zeit fertiggestellt wurde, sieht drei Hauptbaukörper vor, die in hufeisenförmiger Anordnung zu einem wirkungsvollen Kirchenkomplex zusammengesetzt sind.

Lange schon trug man sich mit dem Gedanken, eine Kirche zu bauen, doch scheiterte die Ausführung an der Geldfrage, bis es jetzt der Gemeindevertretung, unter Vorsitz des Ortsgeistlichen, Pfarrer Schernus, gestützt auf einen preiswerten Entwurf des genannten Architekten mit moderner Hallendachkonstruktion, gelang, diesen Bau tatkräftig zu beginnen. Durch finanzielle Hilfe der kirchlichen und memelländischen Behörden, des Konsistoriums und Direktoriums konnte das Bauwerk ununterbrochen bis zur Vollendung der Notkirche fortgeführt werden.

Feierliche Stille lag am Sonntag, dem 19. Februar, über dem Kreisort Pogegen, Scharen von festlich gekleideten Menschen strömten nach dem hart an der Landeschaussee Tilsit—Memel gelegenen neu erbauten Kirchlein. Plötzlich ertönten vom Kirchenvorplatz die weihevollen Klänge eines Chorals, den der Posaunenchor Rucken, der dort Aufstellung genommen hatte, erklingen ließ.

Am Hause des Herrn Waltsgott ordnete sich inzwischen die zusammengeströmte Menschenmenge zu einem imposanten Zug. Zwischen Superintendent Obereigner und Pfarrer Bömeleit schritt an der Spitze des Zuges Generalsuperintendent D. Gregor, gefolgt von den Kirchenältesten mit den heiligen Geräten, den Geistlichen, den Ehrengästen, den Gemeindekirchenvertretern und der Kirchengemeinde Pogegen dem nahen Gotteshause zu. Unter den Ehrengästen sah man Landesdirektor Sziegaud, Landtagspräsident v. Dreßler, Landrat v. Schlenther und Schulrat Naujoks-Willkischken.

An der Kirchentür übergab Architekt Fiedler dem Generalsuperintendenten den Kirchenschlüssel. Dieser gab ihn an Superintendent Obereigner weiter, der ihn dann dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Schernus zum Aufschließen der Tür überreichte und der dabei die Worte sprach: „Ich schließe dieses Haus auf im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

Im Gotteshaus bewegte sich der Zug bis zum Altar, wo die heiligen Geräte aufgestellt wurden. Nachdem die Geistlichen, Ehrengäste und Aeltesten ihre Plätze um den mit Blumen geschmückten Altar eingenommen hatten, begann der Festgottesdienst, dem die Weihe der Kirche durch Generalsuperintendenten D. Gregor voranging.

Umrahmt und verschönt wurde die Feier durch Gesänge des „Männergesangvereins Pogegen" und des „Gemischten Chors Pogegen" unter Leitung von Lehrer Rotkamm.

Nach dem Eingangslied der Gemeinde: „Tut mir auf die schöne Pforte", ergriff Generalsuperintendent D. Gregor das Wort zur Weiherede: „Unser Anfang geschehe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei vor ihm stille alle Welt." Dann sprach der Redner über das Bibelwort 1. Petri 2 Vers 5: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum."

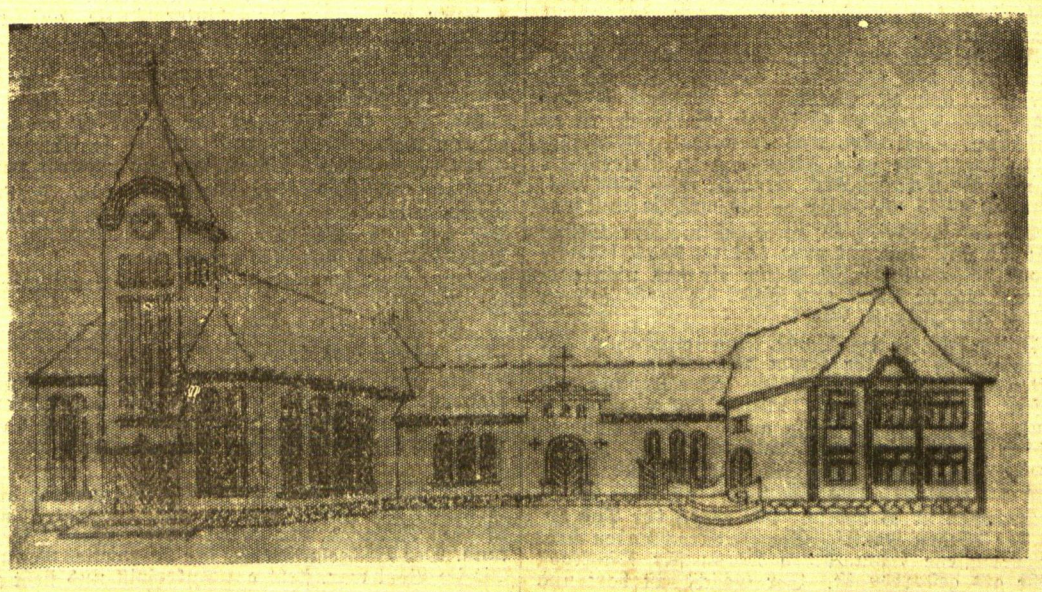
Während vom nahen Glockenturm das Läuten der Glocke ertönte und die Gemeinde knieend betete, weihte D. Gregor die heiligen Geräte: Taufbecken, Altar, Kanzel, Orgel und Glocke.

Superintendent Obereigner überbrachte die Segenswünsche seitens der Kirchengemeinden des Kreises Pogegen und der Kirchengemeinde Schwarzort und übergab die heiligen Tauf- und Abendmahlsgeräte der neuen Kirchengemeinde als Geschenk.

Pfarrer Bömeleit-Schwarzort sprach als Präses der Synode des Memelgebiets Worte des Segens. Pfarrer Totenhaupt von der Kirchengemeinde Tilsit-Land überreichte zur Feier der Einweihung der Tochtergemeinde eine prachtvolle Bibel. Der Superintendent des Kirchenkreises Tilsit, Kern, betonte die geistige Verbundenheit mit der neuen Kirchengemeinde Pogegen. Pfarrer Podßus-Piktupönen schloß mit dem Wunsch, daß Gottes Geist in der neuen Gemeinde walten möge. Den Gruß der Kirchengemeinde Nattkischken entbot deren Geistlicher, Pfarrer Ogilvie. Pfarrer Orend-Laugßargen schloß sich mit der Bitte an: „O Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen". Pfarrer Eicke-Heydekrug erinnerte daran, daß 1926 die Kirchengemeinde Heydekrug ihr Kirchenweihfest feiern konnte und schloß mit dem Bibelwort: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses."

Die folgenden Geistlichen brachten ihre Segenswünsche ebenfalls in Form von Bibelsprüchen zum Ausdruck: Pfarrer Jackschas-Pokraken: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden." Pfarrer Schernus von der Jakobusgemeinde Memel: „Meine Seele erhebet den Herrn." Pfarrer Weihrauch-Ramutten: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch." Pfarrer Strasdas-Coadjuthen: „Siehe ich komme bald" und „Halte was du hast". Pfarrer Studier-Paßießen: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar. Pfarrer Bendrich von der Stadtkirche Tilsit: „Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens."

Die Eingangsliturgie zu der nachfolgenden Festpredigt des Pfarrer Schernus-Pogegen hielt Superintendent Obereigner. Als Text für die Festpredigt hatte Pfarrer Schernus das Bibelwort gewählt aus Esra 6 Vers 16: „Und die Kinder Israel, die Priester, die Leviten und die



Der Gesamtentwurf der Kirche

anderen Kinder der Gefangenschaft hielten Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden." Die Schlußliturgie hielt Pfarrer Totenhaupt-Tilsit. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Nun danket alle Gott", fand die feierliche Einweihung des Pogegener Gotteshauses ihr Ende.

Anschließend wurde die erste kirchliche Handlung durch Generalsuperintendent D. Gregor vor dem neuen Altar vorgenommen, indem das Rentnerehepaar Josupeit anläßlich seiner goldenen Hochzeit feierlich eingesegnet wurde. Das Jubelpaar erhielt die Ehegedenkmünze und ein Geldgeschenk des Direktoriums in Höhe von 100 Lit. Nach dem litauischen Festgottesdienst wurde ein junges Paar aus Pogegen als erstes in der neuen Kirche durch Pfarrer Podßus getraut.

Den Eindruck, den man von dem neuen Gotteshaus hatte, war ein denkbar guter. Es ist recht geräumig: 10 mal 20 Meter und faßt mehrere 100 Personen. Die Akustik ist sehr gut. Große Fenster lassen eine Fülle des Tageslichtes einströmen. Vier große elektrische Kugellampen geben dem Raum am Abend eine blendende Helle. Die Längswände zieren zwei Sprüche in deutscher und litauischer Sprache. Das Deckengewölbe ist himmelblau und mit goldenen Sternen übersät. Den Altar schmückt ein großes dunkles Holzkreuz. Die Empore bietet genügend Platz für ein großes Harmonium und den Kirchen- bzw. Posaunenchor. Die Baukosten ohne Inneneinrichtung dürften sich auf 20 000 Lit stellen. Bemerkenswert ist es, daß der Bau in der kurzen Zeit von nur vier Monaten hat fertiggestellt werden können.

Am 19. Oktober v. Js. wurde der Bau beschlossen, am 28. Oktober erfolgte der erste Spatenstich, am 25. November fand das Richtfest statt und am 6. Januar die Schlußsteinlegung. Die Baukommission bestand aus den Herren: Pfarrer Schernus, Kaufmann A. Pieck, Kaufmann Biallas, Herrn Paulicks, Herrn Kruck und Herrn Reiendorf, sämtliche aus Pogegen, sowie Gutsverwalter Aschmoneit-Baubeln. Die Ausmaße bei der noch zu bauenden eigentlichen Kirche betragen 14½ mal 27 Meter und beim Pfarrhaus 12 mal 16 Meter.

Leider ist die wirtschaftliche Lage so trübe, daß man an die Ausführung dieser beiden Bauten in absehbarer Zeit nicht wird herangehen können.

Um 2 Uhr fand im Lokal Heydemann ein Festessen statt, bei dem neben den kirchlichen Vertretern auch die Vertreter der weltlichen Behörden das Wort ergriffen.

Heydekrug, 20. Februar

* **Lichtbildervortrag von Dr. Lutz Heck in der Herderschule.** Auf Einladung der hiesigen Volksbücherei sprach Dr. Lutz Heck, der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, am Sonnabend über Selbsterlebtes beim Großtierfang in Afrika. Der Redner erklärte einleitend, daß sich im Berliner Zoo etwa 4000 Exemplare verschiedenster Tiere befänden, von denen die interessantesten aus Afrika, dem noch immer tierreichsten Land der Erde, stammten. Und hier sei es das Kongogebiet um die Aequatorzone, und in diesem nicht der Urwald, wie von den meisten angenommen wird, sondern die Steppe, die dem Tierfänger die reichste Ausbeute liefere. Welche Tiere sind nun die gefährlichsten, fragt man am häufigsten. Die Antwort sei, der Elefant und der Kaffernbüffel. Die meisten Löwen liefen beim Anblick des Menschen davon wie Hasen. Nur einige alte, nicht mehr sehr behende Löwen hätten Geschmack an Menschenfleisch und seien dann sehr zu fürchten. Der Vortragende nimmt nun die Hörer mit auf seine Fahrt ins Innere, erzählt in launiger Weise vom Nashorn- und Giraffenfang, von den seltsamen Zwergmenschen, die bei einer Mahlzeit 15 Pfund Fleisch verzehren und dann wieder tagelang fasten, und läßt durch seltene Tier- und Naturaufnahmen die Wildnis lebendig erscheinen. Dann wird die Schallplatte abgerollt, die abends am Lagerfeuer im Urwald aufgenommen ist, und man hört monotonen rhythmischen Gesang der Eingeborenen, Schreien fremder Vögel, Kichern der Hyänen und plötzlich erschauernd das Brüllen der Löwen, die irgendwo eine Beute verfolgen. Zum Schluß berichtet Dr. Lutz Heck noch, daß der Berliner Zoo nicht staatlich oder städtisch sei, sondern ein privates Unternehmen auf gemeinnütziger Grundlage, und daß die Kosten der Tierexpeditionen durch den Verkauf tropischer Tiere aufgebracht werden müßten. Das sehr zahlreich erschienene Publikum dankte dem Redner, der durch die zwanglose Art seines Vortrages fesseln konnte, durch reichen Beifall.

Sitzung des Verbandes der Amtsvorsteher und Standesbeamten des Kreises Heydekrug

Dieser Tage fand im Sitzungssaale des Kreishauses in Heydekrug eine Sitzung des Verbandes der Amtsvorsteher und Standesbeamten des Kreises Heydekrug statt, wozu auch der Delegierte des Kreisverbandes Pogegen, Amtsvorsteher Jonischkies-Pogegen, erschienen war. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Amts- und Gemeindevorsteher Skroblies-Ruß, eröffnete um 10½ Uhr vormittags die Sitzung, begrüßte die erschienenen Verbandsmitglieder, insbesondere den Delegierten des Nachbarverbandes Pogegen, und erwähnte dann, daß anstelle der ausgeschiedenen Mitglieder Lukait und Pareigis die Herren Schmidt-Mestellen und Schernus-Kinten als neue Mitglieder dem Verband beigetreten sind. Hierauf erstattete der Vorsitzende in Erledigung der Tagesordnung den

Jahresbericht.

Im Vorjahre hat der Kreisverband nur eine Sitzung abgehalten. Der Antrag des Gauverbandes beim Direktorium des Memelgebietes auf Abänderung des § 10 des Unterstützungswohnsitzgesetzes dahin, daß die Ortsbehörigkeit erst in zwei Jahren erlangt werden kann, ist seitens des Direktoriums den Kreisverwaltungen zugeleitet. Eine Entscheidung darüber hat aber noch nicht stattgefunden. Das zweite Gesuch des Gauverbandes an das Direktorium wegen der Beseitigung der Rechtsunsicherheit in den Grenzbezirken und Einwirkung auf die Zentralregierung, daß auch gegen Strafbeschlüsse wegen Grenz- und Paßvergehen gerichtliche Entscheidungen beantragt werden können, ist durch das Direktorium dem Gouverneur weitergereicht, nachdem die Amtsvorsteher des Gebietes mit näheren Feststellungen in dieser Sache beauftragt waren und hierzu Stellung genommen hatten.

Als nächster Punkt wurde durch die Mitglieder Schmidt und Buntins die Kassenführung geprüft und, nachdem die Richtigkeit festgestellt war, dem Kassenführer, Amtsvorsteher Greifenberger-Heydekrug, Entlastung erteilt.

Hierauf setzte beim nächsten Punkt der Tagesordnung eine rege Aussprache über interne

Dienst- und Standesangelegenheiten

ein. Ebenso wie im Kreisverband Pogegen, so kam auch hier zur Sprache, daß seitens der Landesversicherungsanstalt die Amtsvorsteher oft mit Einziehungen von Beiträgen beauftragt worden sind, trotzdem mehrfach die betreffenden Interessenten die Beiträge bereits bezahlt hatten, und daß die Amtsvorsteher, welche mit Einziehungen beauftragt waren, nicht Nachricht erhielten, wenn inzwischen Zahlungen erfolgt waren. Der Vorsitzende wurde beauftragt, durch den Gauverband der Landesversicherungsanstalt das mitzuteilen mit dem Antrage, die Geschäftsstellen mit diesbezüglichen Anweisungen zur Abstellung der erwähnten Mängel zu versehen. Kreisausschußobersekretär Kurmies hielt dann einen längeren Vortrag über die **Obliegenheiten der Standesbeamten**, insbesondere über Beurkundungen von Sterbefällen unehelicher und nachehelicher Kinder, und gab auf Anfragen der Standesbeamten ausgiebigen Aufschluß. Ebenso wie im Kreisverband Pogegen am 11. Februar, so wurde auch in dieser Sitzung des Kreisverbandes Heydekrug über die

Aufbringung der Amtsunkosten der Amtsbezirke

eingehend beraten. Auch der Kreisverband Heydekrug trat einstimmig dafür ein, daß ein Drittel der Amtsunkosten der Amtsbezirke des Memelgebietes vom Gebiet übernommen werden, so daß das Direktorium (das Gebiet) ein Drittel, der Kreis ein Drittel und der Amtsbezirk (die beteiligte Gemeinde des Amtsbezirks) ebenfalls ein Drittel der Amtsunkosten aufzubringen haben. Der Vorsitzende wurde beauftragt, durch den Gauverband bei dem Direktorium des Memelgebiets einen entsprechenden begründeten Antrag diesbezüglich zu stellen. Unter „Verschiedenes" wurde beschlossen, rückwirkend für 1932 die Beiträge mit 3 Lit von den Amtsvorstehern und 1 Lit von den Standesbeamten sofort einzuziehen. Mit der Festsetzung des Termins für die nächste Sitzung wurde der Vorsitzende betraut.

Anschließend hieran fand die

Sitzung des Gauverbandes der Amtsvorsteher und Standesbeamten des Memelgebiets

statt, in der folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Mit Rücksicht auf die in den Sitzungen der Kreisverbände Pogegen und Heydekrug erörterten ungleichen und schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Amtsbezirke des Memelgebietes, wird der Vorsitzende des Gauverbandes beauftragt, nach Anhörung des Kreisverbandes Pogegen bei dem Direktorium des Memelgebietes ein begründetes Gesuch zu stellen wegen Uebernahme eines Drittels der Kosten der Amtsverwaltung der Amtsbezirke auf das Gebiet, so daß der Amtsbezirk ein Drittel, der Kreis ein Drittel und das Direktorium ein Drittel der gesamten Amtsunkosten zu tragen hat.
2. Mit Rücksicht darauf, daß innerhalb der Kreisverbände verschiedentlich Klagen darüber geführt werden, daß die Geschäftsstellen der Landesversicherungsanstalt Amtsvorsteher mit Einziehungen von Versicherungsbeiträgen beauftragt haben, trotzdem dieselben bereits bezahlt waren, bzw. nach erfolgtem Einziehungsersuchen den Amtsvorstehern nicht Nachricht geben, wenn inzwischen von dritter Seite Zahlung erfolgt ist, wird der Vorsitzende beauftragt, diesbezüglich bei der Landesversicherungsanstalt vorstellig zu werden.

Um 1 Uhr nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

Memelgau

Kreis Memel

s. **Wilkieten**, 20. Februar. [Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Die Freiwillige Feuerwehr Wilkieten hielt im Gasthause Feldkeller eine Versammlung ab, zu der 22 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende, Amtsvorsteher Neubacher, eröffnete um 7½ Uhr abends die Sitzung, gab die Tagesordnung bekannt und teilte mit, daß die Wehr auf ihren Unterstützungsantrag vom Kreisausschuß 50 Lit und vom Direktorium gleichfalls 50 Lit als Beihilfe erhalten habe. Aus dem darauf folgenden Jahreskassenbericht, der vom Kassenwart gegeben wurde, ging hervor, daß die Wehr am Jahresschluß einen Kassenbestand von 36 Lit aufzuweisen hatte. Beim Winterfest sei ein Reingewinn von 68,30 Lit erzielt worden. Nach erfolgter Kassenprüfung wurde dem Kassenwart Entlastung erteilt. Brandmeister Lau regte an, die vorhandenen Geldmittel zur Anschaffung von Schlauchmaterial und Kuppelungen zu verwenden. Er teilte auch mit, daß die Wehr von der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen zwei Rauchschutzmasken erhalten habe. Auf Anregung des stellvertretenden Brandmeisters wurde beschlossen, für die passiven Mitglieder Vereinsabzeichen zu beschaffen. Um die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Pößeiten, die dortselbst bereits geplant ist, zu beschleunigen, kamen die Anwesenden überein, demnächst ein Werbefest mit Theateraufführungen im Saale des Herrn Westphal-Pößeiten zu veranstalten. Hierfür wurde der 4. März d. Js. in Aussicht genommen. Nachdem noch zwei neue passive Mitglieder angemeldet worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

cr. **Dt.-Krottingen**, 20. Februar. [Vorführung des Memellandfilms.] Am Freitag fand im Karwowskischen Saale um 10 Uhr vormittags die Vorführung des Films „Gottes Welt im Memelland" durch den Jugendsekretär Riek für die Schulen der hiesigen Umgegend statt. Ein außerordentlich schöner Wintertag machte den Kindern schon die Herfahrt im Klingerschlitten zu einem Genuß. Die Vorführungen selbst haben alle Erwartungen übertroffen und lebendige Eindrücke auf die Schüler hinterlassen, die dem heimatkundlichen Unterricht in der Schule ergänzend zur Seite treten. Um 5 Uhr nachmittags wurden dann die Darbietungen für die Erwachsenen, die auch sehr zahlreich erschienen waren, wiederholt. Hier kamen noch die Bilder aus der „kirchlichen Jugendarbeit im Memelland" hinzu. Eine kurze Schlußfeier, in welcher der Ortsgeistliche, Pfarrer Salewski, Worte des Dankes und von dem „was Gott so schön gemacht" sprach, dazu das von allen aus vollem Herzen gesungene Lied „Nun danket alle Gott" beendete den weihevollen Tag.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. Februar 1933

Aufgeboten: Postbeamter Konstantinas Bernatas mit Postangestellte Ida Ostwalt, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Reisenden Mordche Lurja von hier. Eine Tochter: dem Gärtner Walter Martin Schillalies von hier.

Gestorben: Rentenempfänger Adolf Klausnitz, 78 Jahr alt, von hier.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Da stimmt was nicht", 8 Uhr.
Apollo: „Ich bei Tag und Du bei Nacht", 1¾ Uhr. — „Die Tänzerin von Sanssouci", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer: „Ich bei Tag und Du bei Nacht", 2¼ Uhr. — „Das Testament der Cornelius Gulden", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol: „Husarenliebe", 3 Uhr. — „Moderne Mitgift", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Unterhaltung. 17,50: Cello-Soli. 18,10: Litauischer Unterricht. 19,30, 21 und 21,45: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 11,05: Landwirtschaftsfunk (Hat die Verjüngung nach Woronoff für die Tierzucht Bedeutung?) 11,30 und 13,05: Konzert. 15,30: Musikalisches Stegreifspiel für unsere Kleinen. 16: Konzert. 19: Stenogrammdiktat. 19,25: Roda Roda erzählt Roda Roda. 20,05: „Fahrt in den Schnee" (Heiterer Hörfilm). 20,45: 700 Jahre Ostpreußen (Herzog Albrecht von Preußen und der Beginn der neuen Zeit). 21,10: Reichswehr-Musikabend.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk (25 Minuten Musiktheorie, Lustige Hörübung). 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte (Wie kann man die Leistungen und die Einheitlichkeit der bäuerlichen Viehbestände verbessern?) 12: Soldatenliebe — Soldatenleben. 15: Jugendstunde (Bilder aus dem Schicksalsjahr 1918). 16: Für die Frau (1. Die Landfrau als Treuhänderin des Volksvermögens, 2. Arbeitserleichterung bei der Wäsche im ländlichen Haushalt). 17,30: Tägliches Hauskonzert (Neuere Cellomusik). 18,30: Beethoven (Einführung in die „Eroica"). 19,30: Das Gedicht. 20: „Schicksal um York" (Ein Schauspiel). 21,35: Artur Schnabel spielt Beethoven. 23: Spätkonzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 19,40: Schallplatten: Toscanini dirigiert das Newyorker Philharmonische Orchester. 20: Bunt ist die Welt. 23,05: Spätkonzert.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 19: Trier (. In Trier reden die Steine, 2. Glocken begleiten den Menschen). 20,30: Konzert. 22,45: Nachtmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 20: „Wir wollen helfen" (Zum Besten der Winterhilfe). 22,50: Spätkonzert.

Leipzig (Welle 389,6). 19,15: Worüber man in Amerika spricht. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,45: Purzelbäume der Zeit (Eine heiter-satirische Hörfolge). 22,15: Kammerkonzert.

Mühlacker (Welle 360). 20,30 und 22,45: Konzert.

München (Welle 532,8). 19,55: Kleine lustige Geschichten. 20,10: Die Röhre (Offizielles Empfangsblatt für sämtliche Schwarz- und Weißhörer, kritischer Generalanzeiger für die bedräute Luftmark, fadingfreier Frequenzbote für Stadt und Land). 21,30: Unterhaltungskonzert.

Prag (Welle 488,6). 21,35: Violin-Konzert. 22,15: Aus dem Winter-Stadion: Weltmeisterschaft im Eishockey.

Bekanntmachung

Aus der Lapwenischker Forst sind

mehrere Hundert fm Eichen

gute Tischlerware, zu verkaufen. Besichtigung, nach vorheriger Anmeldung, bei Waldwart **Klinger** in **Lapwenischken.** Angebote an mein **Büro, Direktorium — Zimmer 41** — erbeten. (2688

Ein sauberes, tüchtiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen wird von sofort od. zum 1. 3. gesucht. Angebote unter **A 4055** an die Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. 2692

Geschäfts-Verkauf

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren - Geschäft in guter Lage **Tilsits** mit anschl. Wohnung von sofort oder später billigst zu verkaufen. Offert unt. **L. L.** a. d. Exp. d. Tilsiter Allgemeinen Zeitung, Tilsit, erb. 2691)

Kukoreiten

Eine Scheune

zu kaufen gesucht. Angab. mit Preis.

Wilhelm Makat
Kukoreiten. (2651

2500 Lit

zur 1. Stelle auf 27 Morgen gr. Grundstück gesucht. Angeb. u. **A. 4054** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erb. 2886

Wallehnen

Suche **alten Kachelofen** zu kaufen. (2652

Schlasa, Wallehnen
b. Dt. Krottingen.

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch kostenl. Auskft.

Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 84

Suche für m. Tochter auf einem gr. Gut od. Hotel eine (2672

Stelle

zum Erlernen der **Wirtschaft.** Ang. erb.

Besitzer **Kerschies**
Birkenhain bei Memel

Erfahrene [2508

Friseuse

nach **Schaulen** gesucht; erwünscht auch Manikure. Schriftl. Angebote: **Šiauliai** Vilniaus g-vė 181, Kosmetikos Kabinetas ir moterų Kirpykla.

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

15. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Da hast du ihn dir also wohl genauer angesehen? Denkst du, daß er seetüchtig ist für eine Fahrt nach dem Norden?"

Volker antwortet nicht gleich. Er denkt darüber nach, was das zu bedeuten habe, welche Zusammenhänge hier bestünden. Aber es ist ihm dunkel. Schließlich sagt er: „Unbedingt. Ein älteres, aber starkes Schiff. Mit neuen Motoren. Was hast du vor?"

„Das ist noch nicht ganz 'raus", weicht Assen aus. „Ich frage dich nur, weil du vielleicht etwas mehr davon verstehst, in diesem Falle. Ich werde ihn mir auch selbst noch ansehen, wenn ich dort bin."

„Du denkst an Walfang?"

„Möglich . . . Würdest du mitmachen?"

„Ich? Weißt du, was dazugehört?"

„Einigermaßen. Ich habe da jemand, der solches Unternehmen riskieren würde. Privat — verstehst du? Er braucht einen Mann, der was davon kennt."

„Zu wann sollte das sein?"

„Das kann ich erst sagen, wenn ich aus Rotterdam wiederkomme. Wenn was draus wird, zum Frühjahr wahrscheinlich."

Sie trennten sich vor Assens Haus.

Aaltje, die im dunklen Zimmer am Fenster sitzt, hat die beiden Männer erkannt. Sie rührt sich nicht, bewegt nur murmelnd die Lippen. „Es geht was vor!" flüstert sie. „So fängt es an . . ."

VII.

Am nächsten Morgen kommt Assen, um Yvettes Sachen abzuholen. Er trifft Nelly in der Küche. „Es ist wohl Zeit." Er nimmt die Mütze vom Kopf. „Ist die Demoiselle fertig?"

„Sie ist im Zimmer. Geh nur hinein! Ich komme gleich."

„Ich könnte mich schon hier von dir verabschieden." Er hält ihr die Hand hin, und Nelly trocknet die ihre an der Schürze, ehe sie sie ihm reicht. Wie sie voreinander stehen, forschen ihre Augen in seinem Gesicht, aber Assen sieht an ihr vorbei.

„Glückliche Reise!" sagt sie. „Und ich möchte nicht, daß der „Senior" an Fremde verchartert wird, Jan."

Also hatte sie nur daran gedacht? Um so besser! „Man muß mal sehen . . . Vielleicht läßt es sich einrichten, daß du mitkommst." Nachdem er das gesagt hat, bereut er es sofort. Natürlich ist es Wahnsinn — bei dem, was er vorhat. Aber ihm liegt daran, eine gute Stimmung zu hinterlassen. Er will das Schaff haben. Und sie wird nicht mitkommen; es ist unmöglich — das muß sie einsehen!

Sie jedoch scheint es zu glauben. Ihr Gesicht hellt sich auf. Sie hat ganz andere, klare, lebhafte Augen bekommen. „Ich werde dir das nicht vergessen!" sagt sie schnell und bindet die grobe Leinenschürze ab. „Komm jetzt!"

Yvette steht in der Stube, schon im Mantel. Sie ist dabei, sich von de Groot mit vielen und lebhaften Worten zu verabschieden. Der Kapitän hält diesem Aufwand etwas hilflos, aber gutmütig stand. Dann kommt Nelly an die Reihe und als endlich alles gesagt und versprochen ist, verläßt Yvette Gaston das Haus, in dem sie eine Woche lang gewohnt hat, und Assen geht an ihrer Seite.

Draußen ist es neblig. Sie gehen der Post zu, wo der Wagen wartet. Vor Lemstras Laden steht die verlassene Frau, deren Mann für Osterkoog mehr als gestorben ist. Ihr Gesicht ist hart und verschlossen, wie immer; denn sie ist mit ihrem Kummer allein, weil sie nicht mehr gleichberechtigt unter den anderen Frauen von Osterkoog lebt, denen solche Schande nicht widerfahren ist. Sie sieht der Frau nach, die an Assens Seite geht, und hört ihr Lachen. Es klingt fremd. Die Frauen hier lachen selten und kaum so, daß man es hört.

Yvette spricht mit Assen und geht vorüber, ohne hinzusehen. Vor der Post steigen sie in den Wagen, der zwei Bänke und ein Verdeck aus Wachstuch hat. Sie sind die einzigen Reisenden. Es ist kalt und ziemlich dunkel hier drinnen. Die Wachstuchwände schlagen beim Fahren klatschend gegen die Eisenstangen, an denen sie befestigt sind.

Assen hat seinen Arm hinter Yvette auf die Lehne gelegt. Als es den Deich hinaufgeht, kommt der Wagen in eine schräge Stellung, so daß sie nahe an ihn heranrutscht. Er hält sie fest, und sie fühlt seinen Atem auf ihrem Gesicht. Er sagt etwas, aber im Gerumpel der Fahrt ist es nicht zu verstehen. Gleich darauf geht es jenseits flott hinunter, so daß sie sich an ihn anklammern muß.

Dann plätschern die Pferdebeine im Wasser. Yvette beugt sich vor. Hinter dem Wagen ist Wasser, und vor uns sieht man die dünklen Umrisse des Postschiffs aus dem Nebel tauchen.

„Wie komisch!" meinte Yvette. „Wir kutschieren im Meer!"

„Es ist Flut", sagt Assen, etwas geistesabwesend. „Wir müssen doch zum Schiff!"

Sie sind da. Müssen auf den Bock hinaufklettern und von da an Bord des Segelkutters. Assen nimmt Yvette kurzerhand auf den Arm, denn Reling und Deck des Schiffes sind glatt von Nässe.

Der Schiffer faßt mit an. Er ist eigentlich auch verwandt mit Jan, denn er ist der Vater von Maaten Zeylinga, der zu de Groot „Onkel" sagen kann. Der Sechzehnjährige, der bei Yvettes Rettung mit im Boot war, steht am Ankerspill und sieht zu.

„Bring man das Fräulein in die Kabine, Jan!" sagt der alte Zeylinga. „Da ist geheizt. — Maaten, peil mal eens! Ich glaube, wir kommen bald flott."

Maaten geht an die Reeling, wo die Peilstange liegt. Er geht mit den wiegenden Schritten eines befahrenen Mannes, seit beschlossen ist, daß er im Frühjahr als Schiffsjunge auf einem Frachter nach Kuba anheuern soll. Seine Kusine Nelly nennt dies daher den „Kubagang". Das ärgert ihn zwar, hält ihn aber nicht davon ab, zumal angesichts der Dame, die er mit gerettet hat. Vielleicht wußte sie das gar nicht? Dann würde ihr der Steuermann das wohl jetzt erzählen.

In der Kajüte knallt der Kanonenofen. Es ist feuchtwarm, riecht nach Teer, und vor den Bullaugen rechts und links braut der Nebel über dem Wasser, das glucksend gegen die Planken schlägt.

Yvette setzt sich auf die Bank, die um den Tisch herumläuft und an der Wand befestigt ist. Das Schiff holt über. Die Ankerkette rasselt, und die Segel gehen hoch. Yvette hat den Hut abgenommen und den Mantel aufgemacht. Ihr ist ein bißchen ängstlich zumute.

Assen sitzt ihr gegenüber, die Arme auf dem Tisch, der sich langsam zur Seite neigt. „Wir holen über," sagt er. „Das wird gleich besser. Keine Angst! Willst du eine Zigarette?"

Sie nimmt sie, und er stopft seine Pfeife. Der Tabakgeruch wirkt erfrischend, hilft etwas gegen die aufsteigende Uebelkeit.

„Yvette," sagt Assen und greift über den Tisch nach ihrer Hand, „es sind jetzt nur noch wenige Stunden, die wir für uns allein haben. Und es waren auch nur wenige bisher. Ich möchte wissen, woran ich bin. Was ich unternehme, hängt davon ab."

Yvette zieht die Brauen hoch und sieht vor sich hin. „Woran du bist — mit mir? Meinst du es so? Warum mußt du das so genau wissen? Was soll ich dir darauf eigentlich sagen? Du hast eine Chance. Eine große Chance. Sieh zu, wie sie ausfällt! Davon hängt doch alles ab."

(Fortsetzung folgt.)

Turnen · Spiel · Sport

Sportverband erstrebt Aenderung der Sportbund-Satzungen / Nur Beitritt als Verband – Schwierige Kräfteverteilung

Der Sportverband des Memelgebiets hielt am vergangenen Sonntag in Fischers Weinstuben einen Außerordentlichen Verbandstag ab, der sich fast ausschließlich mit der Stellungnahme zu den Satzungen des Sportbundes beschäftigte. Es waren im ganzen acht Vereine vertreten, auch war Rechtsanwalt Schröder als Vorsitzender des Gründungskomitees des Sportbundes anwesend.

Eine bedeutungsvolle und bewegte Tagung, deren Grund ein von sieben Vereinen unterzeichneter Dringlichkeitsantrag folgenden Wortlautes war:

„Um die Unabhängigkeit des Sportverbandes zu erhalten, haben die unterzeichneten Vereine beschlossen, folgenden Dringlichkeitsantrag einzubringen:

Der Außerordentliche Verbandstag, der für den vergangenen Sonntag, den 19. Februar, hier an Ort und Stelle einberufen worden ist, wolle beschließen:

Der Sportverband des Memelgebiets schließt sich geschlossen und nur als solcher dem Memelländischen Sportbund an.

Der Beitritt einzelner Vereine des Sportverbandes zur Kammer für Körperkultur oder zum Memelländischen Sportbund ist verboten."

Unterzeichnet war der Antrag von Sportabteilung des Männer-Turnvereins, Seminar-Sportverein, „Freya"-V. f. R., K. S. S., Sport-Club Memel, „Seestern"-Mellneraggen und „Bar-Kochba".

Dieser Antrag der Unterzeichner entsprang dem Wunsche, die Satzungen des Sportbundes, die den Vereinen in einem Entwurf vorliegen, zu ändern. Diese Satzungen sahen nur Vereine als Mitglieder vor, nicht Verbände: die Antragsteller wollten aber gerade einen Anschluß der Verbände, nicht der Vereine, vor allem der Vereine des Sportverbandes an den Sportbund. Das war prinzipiell so bedeutungsvoll, daß es ohne teilweise sehr heftige Auseinandersetzungen nicht abging und schließlich

nur zu einer Zwischenlösung führte

die darin bestand, daß eine Kommission des Sportverbandes die Abänderungsvorschläge präzisiert dem Sportbund-Komitee vorlegen soll. Die Hineinarbeitung dieser Abänderungen in die Satzungen des Sportbundes soll vom Gründungskomitee des Sportbundes in Gemeinschaft mit Vertretern aus dem Satzungsausschuß des Sportverbandes geschehen.

Der Außerordentliche Verbandstag begann kurz nach 10 Uhr vormittags mit der Prüfung der Vollmachten und kam auch gleich auf den Kernpunkt der Aussprache, auf den Dringlichkeitsantrag. Schon über die Annahme der Dringlichkeit ergab sich keine Einstimmigkeit; vor allem wurde von Rechtsanwalt Schröder darauf hingewiesen, daß für die Behandlung der Statuten des Sportbundes die schon festgesetzte Gründungsversammlung allein zuständig sei, Herr Simmaitis, K. S. S., wiederum befürwortet die Dringlichkeit, weil die Stimmung im Sportverband doch dafür sei. Vor allem entspringe der Antrag zur Satzungsänderung dem Bestreben, das Geltungsbedürfnis des Sportverbandes zu wahren. Der Sportverband stehe mit 2400 Mitgliedern gegen 800 Mitglieder anderer Verbände im Stimmenverhältnis so schlecht gestellt, daß er trotz seiner Bedeutung zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt würde. (Tatsächlich steht, wie von anderer Seite bemerkt wurde, das Mitgliederverhältnis etwa 2000 : 1760.)

Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages wurde schließlich

mit 29 : 13 Stimmen angenommen

worauf Rechtsanwalt Schröder die Antragsteller bat, praktische Vorschläge für die Abänderung der Satzungen zu machen. Die in den Satzungen festgelegte Lösung erscheine die einzig mögliche. Eine sehr ausgedehnte Aussprache führte nur zu einer Notlösung, die die schon erwähnte Kommissionsbildung ist. Von den Verfechtern des Dringlichkeitsantrages, für den besonders die Herren Simmaitis-K. S. S. und Skud-„Bar-Kochba" sprachen, wurden folgende Gedankengänge entwickelt: Der Sportverband ist der wichtigste der im Sportbund zusammenzuschließenden Vereine; er muß, um seine Selbständigkeit zu wahren und um eine Umgehung durch den Sportbund zu vermeiden, geschlossen Mitglied werden. Ebenso könnten auch die anderen Sportzweige zu Verbänden zusammengeschlossen werden, die dem Sportbund korporativ beitreten. Einer der Redner sah sogar die Satzungen des Sportbundes als gegen den Sportverband gerichtet an und fürchtete, daß die Autorität des Verbandes über seine Vereine verloren gehen könne. Er wurde von anderer Seite dahin berichtigt, daß die Absichten des Bundes keineswegs in dieser Richtung lägen, wie auch seine Behauptung, daß sich die memelländische Sportbewegung zuerst kraß gegen die „Kammer für Körperkultur" gestellt hätte, schärfsten Widerspruch erfuhr.

Als Verfechter der Bundessatzungen wies Rechtsanwalt Schröder, der dieselben ausgearbeitet hat, immer wieder darauf hin, daß sehr viele konstruktive Schwierigkeiten in der Organisation des Bundes vorlägen, um deren Beseitigung er die Antragsteller bat.

Der Sportverband habe zwei Fünftel der Stimmen, mehr würden ihm die anderen Bundesvereine, die sich doch auch nicht unter seine Hegemonie stellen wollen, wohl nicht zubilligen.

Die Antragsteller blieben trotzdem dabei, daß der Sportverband Gleichberechtigung verlange und daß er sich nur durch geschlossenen Beitritt Geltung verschaffen könne.

Auf die Gefahren, die aus diesem Verlangen entstehen könnten, wurde genügend hingewiesen, wie ebenso von seiten der Antragsteller die Versicherung abgegeben wurde, daß der Sportverband den Sportbund in jeder Weise fördern wolle.

Es kam zur Abstimmung des Dringlichkeitsantrages, der mit 34 : 8 Stimmen angenommen wurde. Dagegen stimmte nur die Spielvereinigung.

Ein weiterer Antrag des Herrn Simmaitis, den Gründungsausschuß um zwei Vertreter des Sportverbandes zu erweitern, um die von den Vereinsvertretern festgelegten Aenderungsvorschläge zu den Satzungen weiterzuleiten, wurde angenommen. Die Vereinsvertreter tagen bereits am Montag, und am Mittwoch soll der erweiterte Gründungsausschuß zusammentreten.

*

Im memelländischen Sportleben ist durch diesen Verbandstagsbeschluß eine immerhin nicht mehr übersichtliche Lage geschaffen. So einmütig, wie die Gründungsversammlung am 29. Januar verlaufen war, jetzt scheint sich doch ein gewisses Mißtrauen, eine Art Verwirrung eingeschlichen zu haben. Es handelt sich um ein Geltungsbedürfnis, das dem Sportverband durchaus nicht verwehrt werden kann, das ihm auch durch ein weitgehendes Entgegenkommen der Vertreter des Gründungskomitees zugestanden worden ist. Aber es handelt sich auch um einen Ausgleich der Kräfte, die diesmal doch nicht allein bei einer zahlenmäßigen Mehrheit liegen können. Dem Sportverband, der doch immerhin in seinem Sportaufbau ein eng umrissenes Tätigkeitsfeld hat, stehen vielseitige andere Interessengruppen gegenüber, die durchaus nicht überall eine schematische Behandlung vertragen. Auch sie haben ihr Geltungsbedürfnis, auch sie wollen mit ihren Wünschen durchdringen. **Wenn sich aber alles zu einem Ganzen zusammenschließen soll, dann muß jeder seine Bedürfnisse zurückstellen, dann muß sich alles der Idee unterordnen und die Idee ist ein gemeinsames, von gegenseitigem Vertrauen getragenes Eintreten für einen selbständigen, autonomen memelländischen Sport. Die Form dafür ist erst im Werden; sie verträgt keine harten Erschütterungen.**

Wer sich die Satzungen des Sportbundes genau ansieht, erkennt in ihnen ein Werk von überparteilichen Charakter, das so viel wie möglich Ausgleich für alle Seiten sucht, ohne die Straffheit des Ganzen preiszugeben. Jede Lähmung dieser Straffheit bedeutete Verfall des Werkes. Nun soll ja nicht von „Gegnern des Sportbundes" geredet werden; nach eigenen Aussagen waren sie auf der letzten Vertreterversammlung nicht vorhanden, aber ein wahrer Freund der Idee müßte diese eher straffen als schwächen und eine Schwächung bedeutet jede falsche Kraftverteilung. Einordnen ist nötig! Auch Unterordnen!

Die Antragsteller, das sei vorausgeschickt, haben nach meiner Ansicht bei der Einbringung des Dringlichkeitsantrages zum größten Teil in gutem Glauben gehandelt, um so mehr, als der Wortlaut desselben ja nur eine Bestätigung des Heydekruger Beschlusses sein sollte. Es war beschlossen worden, daß der Sportverband als Ganzes dem Sportbund beitreten solle, und den meisten kam die Forderung der Bundessatzungen, daß nur Vereine Mitglied des Sportbundes werden können, ganz unerwartet. Ohne den Heydekruger Beschluß zu verletzen, versuchte man also eine Abänderung der Verbandssatzungen zu erwirken. Eine Ueberschätzung der Befugnisse des Sportbundes, die Furcht, er könne zu viel in die Kompetenzen des Sportverbandes eingreifen, kam dazu, so daß man diesen als möglichst starke Organisation dem Bund einverleiben wollte. Die Schwierigkeiten fangen hier aber an, wenn man das Ganze im Auge behalten will. Die Befugnisse des Sportbundes liegen noch nicht so fest, daß man sie schon zu fürchten braucht, außer denen, die schon von vornherein Konflikte ahnen. Aber augenblicklich ist ja die Kraftverteilung im Sportbund die Hauptsache. Sollte sie mit gutem Willen nicht zu meistern sein?

Es wird Aufgabe des Satzungskomitees sein, alle möglichen Lösungen

zu prüfen. Einige davon seien hier kurz gestreift. Gesetzt den Fall, der Sportverband tritt als Ganzes dem Bund bei, dann hat er eine einheitliche, wie gewünscht straffe Vertretung. Dann liegt das ganze Stimmgewicht der 1700 Mitglieder in einer Hand. Mehr Stimmberechtigte könnten es ja nie sein, oder es müßte der Fall eintreten, daß der Sportverband sich bei der Stimmabgabe zersplittert, also wieder nicht einheitlich dasteht. Kein Verein hätte das Recht, an Bundestagungen, Wahlen und sonstigen Abstimmungen teilzunehmen; damit würden sich ja die Vereine, die auch Wünsche haben, die nicht mit dem Verbandsvertreter, er mag sein, wer er wolle, konform gehen, des Rechts begeben, auf ihr eigenes Schicksal einwirken zu können, was ihnen nach den jetzigen Satzungen zusteht. 1700 Stimmen in einer Hand? Wenn am Sonntag schon geklagt wurde, es sei über die Köpfe der Vereine hinweggegangen worden, so würde sich dann mancher noch mehr zu beklagen haben. Warum ein Recht aus der Hand geben und eine Gelegenheit, in Urabstimmung für seine Interessen einzutreten?

Dabei ist noch nicht berücksichtigt daß die anderen Sportzweige kaum in solche Verbände, ohne ihrem Wesen Unrecht zu tun, eingeordnet werden können. Und wenn schon, dann ständen einem Sportverband immer mehrere andere Verbände gegenüber und auch dann brauchte die Abstimmung, selbst wenn eine Stimmenmehrheit des Sportverbandes besteht, dem Willen der Vereine nicht zu entsprechen.

Gäbe es wohl eine Möglichkeit, sowohl die Verbände als auch die Vereine als Mitglieder aufzunehmen?

Dann wäre immerhin eine Einheitlichkeit des Vorgehens in manchen Fällen gewährleistet. In schweren Entscheidungen sollte aber doch der Vereinswille Geltung haben!

Es ist schwer, das Richtige zu treffen; wir hoffen aber, daß es den Vereinsdelegierten gelingen wird, einen Ausweg, der auch anderweitig Zustimmung finden wird, zu finden! Kw.

„Bunter Abend" des Sport-Club Memel II

Am letzten Sonnabend, abends um 8 Uhr, veranstaltete der Sport-Club Memel II in seinem neuen Vereinslokal einen „Bunten Abend", der einen vollen Erfolg für den jungen und aufstrebenden Verein bedeutete. Von den Stadtvereinen hatten die Spielvereinigung, „Freya"-V. f. R., der Seminar S. V. und „Bar-Kochba" Vertreter entsandt. Der Sportverband war außerdem durch Dr. Häwert und Matzat vertreten. Der Vorsitzende des Sport-Clubs begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Gäste und gab dann einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins. Im Namen der anwesenden Vereinsvertreter dankte Dr. Häwert und wünschte dem Verein weiteres Gedeihen. Der unterhaltende Teil des Programms fand bei allen Anwesenden besten Anklang. Hervorzuheben ist vor allem das Duett „Mir fehlt eine Frau, ich kann mir nicht helfen", das von Herrn Ernst Aschmuttat vorgetragen wurde. Wahre Lachstürme löste die Posse „Schusters Liesel" aus. Hier entpuppten sich die Gebrüder Aschmuttat als Komiker von Format. Nach Beendigung des Programms spielte eine Vereinskapelle zum Tanz auf, der die Sportler und ihre Familien bis in den frühen Morgen hinein beisammen hielt. S.

Karl Schäfer zum vierten Male Weltmeister

Zum vierten Male hintereinander holte sich am letzten Sonntag Karl Schäfer-Wien die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen der Herren. Bei den beendeten Kämpfen zeigte sich der Wiener in allen Konkurrenzen überlegen und wurde mit großem Vorsprung Weltmeister. Der deutsche Meister Ernst Baier-Berlin konnte durch sein schwieriges Kürprogramm imponieren, aber an die Klasse von Schäfer kam er nicht heran. Baier wurde guter Zweiter vor dem Finnen Nikkanen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18. 2. G.	18. 2. B.	17. 2. G.	17. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,506	3,514	3,506	3,514
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,83	14,87	14,80	14,84
Konstantinopel 1 trk. Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,45	14,49	14,42	14,46
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,83	170,17	169,53	169,87
Athen 100 Drachmen	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel 100 Belga-500F	58,79	58,91	58,69	58,81
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	81,92	82,08
Helsingfors 100 fin. M.	6 394	6,406	6,384	6,396
Italien 100 Lire	21 49	21 53	21,48	21,52
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	64,29	64,41	64.19	64,31
Lissabon 100 Escudo	13,15	13,17	13,12	13.14
Oslo 100 Kron.	73,93	74,07	73,78	73,92
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,53	16,57
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl Kron	65,18	65,32	65,03	65,17
Schweiz 100 Fr.	81,48	81,64	81,42	81,58
Sofia 100 Lewa	3 057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,72	34,78	34,59	34.65
Stockholm 100 Kron.	76,37	76,53	76,37	76,53
Talinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48 45	48,55	48,45	48,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 18. Februar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Am 20. Februar 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	11,25	10,5	10	9,25	8
II. G. 2 (frische)	10,75	10	9,5	8,75	—
Sortierte I. (vollfr.)	11	10,25	9,75	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	9–9,5	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	7	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½–16er	Leichter
Dänen u. Schweden	10,5	10	9,25–9,5	8,25–8,75
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	10,5	10	9,25–9,5	8,25–8,75

	67–69 gr	64–66 gr	60–63 gr	56–59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	10,75–11	—	9,75	9,5

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
Bulgaren	—	—
Rumänen	—	—
Ungarn	7,75–8	—
Jugoslaven	7,75–8	—
Russen	a) grosse —	b) normale —
Polen	a) grössere —	b) normale 7,5–8
Abweichende	—	—
Kleine, Mittel, Schmutzeier	6–6,5	—

C. In- und ausländ. Kühlhauseier			
Inländ. extra große	—	Ausld. extra große	—
Inländ. große	—	Ausld. große	—
Inländ. normale	—	Ausld. normale	—
Inländ. kleine	—	Ausld. kleine	—
Chinesen u. ähnl.: große	—	normale —	kleine —

Witterung: Schneefall Tendenz: fest.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 18. Februar

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, davon 9 Weizen, 21 Roggen, 8 Gerste, 1 Seradella. Amtlich: Weizen 765 Gramm 20, 745 Gramm 19,60, Roggen 700 Gramm 15,70 bis 15,60, Gerste 16 bis 16,40. Freiverkehr: Weizen 19,80 bis 20, Roggen 15,40 bis 15,60, Gerste 16,40 bis 16,50, Hafer 12,80 bis 13 Mark. Tendenz: fest.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, den 21. Februar

Schwache bis mäßige südöstliche Winde, wolkig, aufheiternd, keine wesentlichen Niederschläge, tagsüber leichter bis mäßiger, nachts starker Frost.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 20. Februar

Während sich das Tief über Pommern ohne weitere Ortsverlagerung weiter aufgefüllt hat, hat sich eine neue Störung über der Nordsee gebildet.

Temperaturen in Memel am 20. Februar

6 Uhr: — 8,0, 8 Uhr: — 7,5, 10 Uhr: — 6,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
75	19	Baltallinn SD. (Eyers	London	Stückgut	U. B. C.
76	20	Vineta SD. (Stieper)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
77		Borgholm SD (Idfeldt	Kalmar	Stückgut Post und Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
73	17	Douro SD. Stamm	Libau	Sperrholz u. Fässer	Ed. Krause
74		Liepaja SD. (Virsis	Riga	leer	A. H. Schwedersky Nachf
75		Iris SD. (Jonson)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
76		Rudolf SD. (Reichert	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0.58. — Wind: SO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 20. Februar, 9,20 Uhr

Pillau, Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Offene Seerinne längs der Küste, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Swinemünde-Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis, Schiffahrt unbehindert.

Leitholm, Stettiner Haff nördliche und südliche Hälfte: Festes Eis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Leitholm-Papenwasser: Treibeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 16. Februar 1933

Butter	Pfd. 1,20–1,50	Zwiebeln	Liter 0,70–1,00
Eier	Stück 0,12–0,14	Schweinefleisch	Pfd. 0,70–1,00
Weizen	Ztr. 14,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50–0,80
Roggen	Ztr. 10,00–11,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,60–0,90
Hafer	Ztr. 10,00	Hechte	Pfd. 0,80–0,90
Gerste	Ztr. 11,00	Quappen	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,50	Barse	Pfd. 0,50–0,60
Hühner	Pfd. 0,80–0,85	Bressen	Pfd. 0,60
Puten	Pfd. 0,70	Gemengfische	Pfd. 0,30
Tauben	Stck 0,30	Ferkel	Paar 16–23
Kaninchen	Pfd. 0,30		
Karotten	Liter 0,25		

sk. Plaschken, den 17. Februar 1933

Käse	Pfd. 1,00–1,10	Zwiebeln	Liter 0,60
Butter	Pfd. 1,30–1,40	Schweinefleisch	Pfd 0,50–0,80
Eier	Stück 0,12–0,14	Rindfleisch	Pfd. 0,30–0,70
Hähne	Pfd. 0,30–0,40	Plötze	Pfd 0,50
Hühner	Pfd. 0,70–0,80	Barten	Pfd 0,50
Kaninchen	Pfd. 0,30–0,40	Ferkel	Paar 20–25
Tauben	Stück 0,40	Läuferschweine	Stück 35
Weißkohl	Kopf 0,20	Brennholz,	Fuhre 15–18
Karotten	Liter 0,20		

sk. Pogegen, den 18. Februar 1933

Butter i. St.	Pfd. 1,40–1,50	Zwiebeln	Liter 0,60–1,00
Butter, gepf	Pfd. 1,50–1,70	Schweinefleisch	Pfd. 0,60–1,00
Eier	Stück 0,15–0,17		
Weizen	Ztr. 14–15	Rindfleisch	Pfd. 0,40–0,70
Roggen	Ztr. 11,00–12,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40 0,70
Hafer	Ztr. 10,00–11,00	Barsche	Pfd. 0,30–0,35
Gerste	Ztr. 10,00–11,00	Kaulbarse	15 Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,40–0,50	Plötze	6 Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,70–0,90	Große Stinte	3 Pfd. 1,00
Tauben	Stück 0,40	Ferkel	Paar 18,00–28,00
Aepfel	Liter 0,50–1,00	Läuferschweine	Stück 30-40
Weißkohl	Kopf 0,20–0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,45
Karotten	Liter 0,20		

sk. Uebermemel, den 18. Februar 1933

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,70–0,80	Schweinefleisch	Pfd. 0,30–0,45
Käse	0,45–0,55	Rindfleisch	Pfd 0,15–0,35
Glumse	Pfd. 0,15	Kalbfleisch,	Pfd. 0,25–0,50
Eier	14–16 Stück 1,00	Hammelfleisch	0,25–0,35
Hühner, geschl.	Pfd. 0,50	Schweineschmalz	Pfd. 0,50
Hähne geschl.	Pfd. 0,40	Schmeer	Pfd. 0,40
Gänse, geschl.	Pfd. 0,50	Talg	Pfd 0,30–0,35
Enten, geschl.	Pfd. 0,55	Aepfel	Liter 0,30–0,35
Puten, geschl.	Pfd. 0,40		
Tauben, geschl.	Stück 0,30–0,40		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Sechste Fortsetzung*)

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

„Mein lieber Herr, Sie könnten sich einen Pelzmantel kaufen. Darf ich Ihnen den Betrag dafür aushändigen?" — Ich hielt den Mann, der mir das Unter den Linden zuraunte, für einen Verrückten und ging weiter, ohne ihn anzusehen. — „Mensch! Kober!" rief er mir nach. Choktiert wandte ich mich um. — Da: mein lieber Theophilus! — Wir begrüßten uns herzlich, vier oder fünf Jahre hatten wir uns nicht gesehen. Theophilus sah blendend aus: er trug einen kostbaren Gehpelz.

„Also, was willst du: einen Pelz oder saufen?", fragte er kategorisch, schob seinen Arm unter meinen und zog mich in die Richtung auf Huster zu. — „Vielleicht könnten wir uns erst einmal irgendwo niederlassen," meinte ich.

„Vielleicht! — könnten! — Was wir wollen, das wird gemacht!" sagte er messerscharf und hieb dabei mit seinem goldbeschlagenen Stocke schneidig durch die Luft. Wir traten also bei Huster ein, und aus dem „Morgen, Herr Baron" der Kellner hörte ich schon, daß Theophilus hier Stammgast war.

Theophilus schleuderte mit bewundernswerter Virtuosität seinen Drink durch die Kehle und berichtete: „In Kürze, alter Junge: ich habe mit einem sehr, sehr reichen Manne einen Kontrakt geschlossen, wonach wir beide sein Geld auf die uns angenehmste Weise durchbringen. Wir wohnen zur Zeit im Hotel, und ich habe grade fünf Mille von unserer Bank abgeholt — —

„— und davon wolltest du mir den Pelzmantel kaufen?" unterbrach ich.

„Natürlich, natürlich!" nickte Theophilus, „willst du? — wir können ihn gleich kaufen gehen. — Du meinst vielleicht: mein Brötchengeber könnte es übelnehmen, wenn ich schon unterwegs etwas ausgebe? — Nein, lieber Freund, da schätzest du ihn falsch ein. Er hat ein wahrhaft gutes Herz. Neulich, beispielsweise, habe ich hier unterwegs auch schon einen Pelz gekauft. Für ein Mädel. Das arme Ding fror. Soll ein armes Kind frieren? sagte ich mir. Mit nichten! Und also kaufte ich ihm den Mantel. Ich erzählte die Geschichte dem Vicomte —" „Wem?"

„Dem Vicomte. Ihm. Meinem Freund. Er ist kein Vicomte, aber wir haben diese Benennung eingeführt. — Und er sagte: du hast recht getan, Theophile."

„Ein wahrhaft guter Mensch," sagte ich in ehrlicher Ueberzeugung, „aber was ist er außerdem? Was treibt er? Was tut er? Was will er von dir? Es gibt doch keine Menschen, die sich andere engagieren, nur, damit sie mit ihnen Geld durchbringen."

„Du fragst ein bißchen viel auf einmal," sagte Theophilus, etwas mokant, „du bist noch immer Philologe: gründlich. — Also zuerst: was treibt er? Er liegt im Bett, nimmt unter seinem Kopfkissen das Scheckbuch hervor, reicht es mir und sagt: für heute fünf (ergänze: Mille), und das übrige besorge ich dann."

Wir kamen in das beste Hotel, wurden ehrfürchtig vom Personal begrüßt. „Was tut der Vicomte?" fragte Theophilus den Empfangschef. — „Ich glaube, der Vicomte schläft noch, Herr Doktor," war die Antwort. „Voilà! warf mir Theophilus zu, und er schritt zum Fahrstuhl.

In diesem Augenblick hörten wir, wie das Personal zusammenknickte und unisono „Guten Morgen, Herr Vicomte" hauchte. Wir drehten uns um. Die breite Treppe hinunter kam der Vicomte: ein kleiner, augenscheinlich verwachsener Mann, noch nicht alt, aber mit verwüsteten Gesichtszügen. Theophilus begrüßte ihn, einfach kameradschaftlich, und stellte mich dann vor. Der Vicomte gab mir eine kleine, sehr gepflegte und weiche Hand. „Freut mich außerordentlich," sagte er mit einer müden oder blasierten Stimme. Dann wandte er sich zu Theophilus: „Lieber Freund, es wurde mir so langweilig ohne dich, daß ich beschloß, dir entgegenzugehen. Was tun wir? — Was tun wir?"

„Petit déjeuner à Sanssouci, im Drachenhäuschen Rokoko, edelster Knobelsdorff," sagte Theophilus blitzschnell, und ebenso schnell rief er zum Portier: „Auto! Nach Potsdam!" — Der Vicomte lächelte: „Charmant! Deliziöse Idee! — Ja, das kann er, das macht ihm keiner nach: diese schnellen Improvisationen, diese unerschöpfliche Erfindungskraft! Mein guter Kamerad Theophile!" Während wir zum Ausgang schritten, wandte er sich zu mir: „Sie werden uns das Vergnügen machen, mitzufahren, Herr Doktor?" Ich mußte leider ablehnen, da ich keine Zeit hatte. — „Keine Zeit," monierte Theophilus, „aber heute abend wirst du uns doch beehren können?" — „Was wird heute abend sein?" fragte der Vicomte interessiert. — „Amorsäle," schoß Theophilus heraus. — „Ja, da müssen Sie mitkommen, Herr Doktor!" drängte der Vicomte, „das wird ein süperber Spaß!" Ich versprach zu kommen und verabschiedete mich.

Ich war schon eine Weile gegangen, da kehrte ich nochmals um, ging ins Hotel. „Sagen Sie mal: was sind denn das für Leute?" fragte ich den Empfangschef. — „Geht in Ordnung," war die kühle Antwort, „wir haben zuerst gedacht: Verrückte oder Hochstapler, aber dann haben wir uns erkundigt und wissen nun: verrückte, aber steinreiche Sonderlinge. Der Kleine, mit dem Buckel, hat ein Riesenvermögen geerbt, und das bringen sie nun beide durch, haben Geld wie Mist und schmeißen es weg wie Mist."

Davon bekam ich am Abend in den Amorsälen — es können auch die Blumensäle gewesen sein — einen Begriff. Unser Besuch in diesem Tanzlokal währte wohl knapp eine halbe Stunde. Wir nahmen auf einer Terrasse Platz und tranken Sekt. Plötzlich, während das Parkett von Tanzenden wimmelte, sagte Theophilus leise: „Aufpassen! Jetzt kommt die Verwandelung!" und schon warf er eine Handvoll Goldstücke hinunter. Die Wirkung war in der Tat interessant: die ganze Gesellschaft fiel mit einem Ruck aus ihrer eleganten Pose, die Tanzpaare rissen auseinander, Herren und Damen warfen sich auf den Boden, wälzten sich den Goldstücken nach, alle durcheinander: Gäste und Kellner und Musiker balgten sich wie die Wilden. — „Interessant, in der Tat interessant!" meinte der Vicomte lächelnd; und Theophilus gab dazu sehr hübsche Apercus — abwechselnd in Prosa und in Versenkung über die desillusionierende Macht des Geldes. Der Vicomte sekundierte ihm dabei und zwar durchaus witzig und geistreich. Als schließlich die Jagd nach dem Golde beendet war und die Kapelle den in solchen Fällen üblichen Tusch intonierte, verließ der Vicomte unseren Tisch und schritt auf den Manager zu. „Er will durchaus kein Aufsehen erregen und informiert jetzt den Direktor darüber," erklärte mir Theophilus.

Wird fortgesetzt

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39, 40, 42, 43.

Eine Diva geht ins Kloster

Einige Tage vor der Premiere — Das Mysterium, das Wirklichkeit wurde

London, 19. Februar.

Die Truppe des Londoner Theatermanns C. B. Cochran befindet sich in einer peinlichen Verlegenheit. Kurz vor der in diesen Tagen angesetzten Premiere von Vollmoellers Drama „Mirakel" hat die Hauptdarstellerin, eine Neuentdeckung, die 18jährige Phyllis Stanley, mitgeteilt, daß sie nicht auftreten werde. Sie hat unter dem mächtigen Eindruck ihrer Rolle beschlossen, den Schleier zu nehmen und ist bereits als Novize in das Kloster St. Marte in Chapham bei London eingetreten. Damit ist das Mysterium des österreichischen Dichters, das in der ganzen Welt ungewöhnliche Erfolge brachte, wahr geworden.

Noch vor wenigen Wochen war Phyllis Stanley eine unbekannte Statistin, die ehrgeizig auf die erste Rolle, auf die erste Chance wartete und wie so viele ihrer Kolleginnen ohne rechte Ueberzeugung davon träumte, einst als gefeierte Diva auf den Londoner Bühnen zu erscheinen. Damals ahnte sie noch nicht, wie bald die Erfüllung dieses Wunsches in greifbare Nähe rücken sollte, und noch viel weniger konnte sie auf den Gedanken kommen, daß sie freiwillig die große Chance auslassen und eine glänzende Karriere aufgeben würde, um sich in die Abgeschiedenheit eines Nonnenklosters für ihr ganzes Leben zurückzuziehen.

Phyllis Stanley war durchaus keine Heilige. Durch nichts schien sie sich von ihren Kolleginnen zu unterscheiden außer durch ihr überdurchschnittliches Talent, das nur auf die Entdeckung wartete. Aber während die Achtzehnjährige noch ahnungslos das Leben eines modernen Großstadtmädels lebte, mit großen Hoffnungen und kleinen Freuden, waren schon die Kräfte am Werk, die sie aus ihrem Alltag herausreißen und in ein ungeheures Erleben schleudern sollten.

Im vergangenen Jahre inszenierte Max Reinhardt auf einer Londoner Bühne eine Aufführung von Vollmoellers „Mirakel", ein Mysterium, das das Schicksal einer frommen Nonne in dem berühmten, heute noch bestehenden Wiener Kloster in der Himmelspfortgasse vor tausend Jahren behandelt. Wie schon vorher in der ganzen Welt wurde auch die Londoner Aufführung des Schauspiels ein großer Erfolg, der monatelang volle Häuser brachte. Kein Wunder, daß der bekannte Theaterdirektor und Regisseur C. B. Cochran auf den Gedanken kam, das Stück ein zweites Mal herauszubringen.

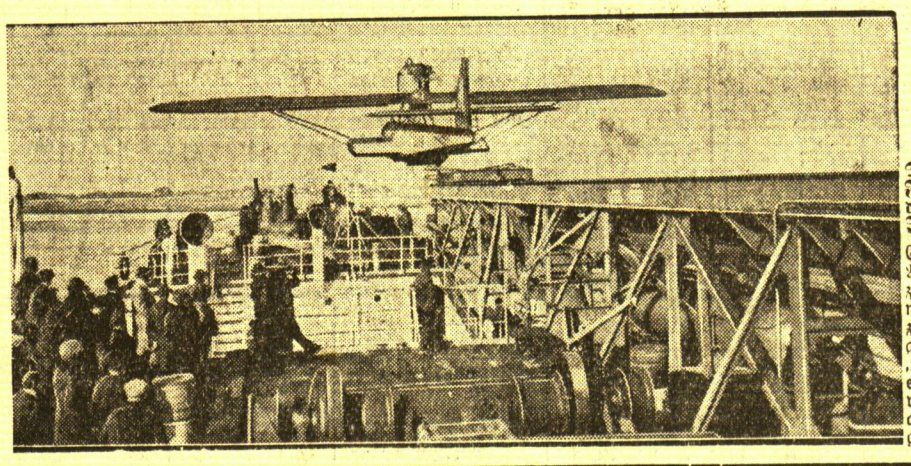
Eigentlich sollte wiederum die große Schauspielerin Maria Carny, die auch den Erfolg der Reinhardt-Inszenierung entschieden hatte, die Hauptrolle spielen. Doch sagte sie im letzten Augenblick, als die Proben schon begonnen hatten, ab. Cochran mußte sich nach Ersatz umsehen. Schließlich entschied sich der Theatermann, der schon so manche Größe entdeckt hatte, für die unbekannte Statistin Phyllis Stanley. Für die kleine Schauspielerin war es ein Wunder; freilich ein modernes Wunder, wie es in das Jahr 1933 hineinpaßt. Aber es sollte daraus ein Wunder werden, das eher an die mittelalterlichen Zeiten erinnert, in denen das „Mirakel" spielt.

Im „Mirakel" handelt es sich um eine junge Nonne, deren Mutter im Sterben liegt. Aber sie kann der Mutter in ihrer letzten Stunde nicht beistehen, weil sie in dieser Nacht als Pförtnerin über ihr Kloster wachen muß. In der Not ihres Herzens betet sie zu dem Bild der Heiligen Jungfrau Maria, ihr zu helfen. Und das Gebet wird erhört. Die Heilige Jungfrau steigt hernieder aus dem Rahmen des Bildes und übernimmt die Wache, und die junge Nonne kann an das Lager der Mutter eilen . . .

Mit Feuereifer geht Phyllis Stanley an ihre Rolle heran. Ist es doch die große, einmalige, nie wiederkehrende Chance, die sie wahrnehmen muß, koste es, was es wolle. Cochran und das ganze Ensemble sind gerührt und begeistert, wie das junge Mädchen sich von Tag zu Tag mehr in die Rolle hineinlebt. Zuversichtlich sehen alle der Premiere entgegen: es wird ein ganz großer Erfolg werden. Phyllis Stanley wird sich ein für allemal ihren Platz am Londoner Theaterhimmel erobern.

Doch inzwischen geht mit Phyllis, ohne daß die Kollegen oder sonst jemand etwas davon merken, eine große Veränderung vor sich. Die Worte der jungen Nonne, die sie sprechen soll, beginnen in ihr zu leben, die Gefühle, die sie darstellen soll, sie zu erobern. Mit unwiderstehlicher Gewalt erlebt sie das Mysterium. Was eine Rolle, die erste Stufe auf der Leiter einer Theaterkarriere sein sollte, wird zum Leben, zum ungeheuren Erlebnis eines jungen Menschenkindes.

Wenige Tage vor dem Termin, zu dem die Premiere stattfinden sollte, erhält C. B. Cochran plötzlich aus dem Kloster St. Marte in Chapham bei London die Mitteilung, daß seine Hauptdarstellerin ihren Kontrakt nicht erfüllen könne. In diesem Brief geschah es zum letzten Mal, daß die Novize Maria ihren bürgerlichen Namen Phyllis Stanley benutzte.



Der erste Flugzeugstart von der schwimmenden Insel

Eine eindrucksvolle Aufnahme von dem zu einer schwimmenden Flugzeugstation umgebauten Dampfer „Westfalen": das erste Flugzeug wird von der Katapultanlage in die Luft geschossen

Kossolas neues Hervortreten

Die Lappo-Bewegung in verjüngter Form

-yer. In den ersten Märztagen 1932, also fast vor Jahresfrist, holten Viitori Kossola und seine Anhänger zum Schlage aus, um die Staatsmacht zu erringen. Allein der Marsch auf Helsingfors wollte nicht gelingen. Militär und Schutzkorps, hauptsächlich Kräfte aus Helsingfors, umstellten das Lager um Mäntsälä und die ganze Bewegung scheiterte, ohne daß auch nur ein Tropfen Blut vergossen wäre. Darauf folgten für die Führer Verhaftung, Verurteilung, Einkerkerung und schließlich Amnestie. Dies alles innerhalb weniger als Jahresfrist. Nun aber regt sich Lappo abermals. Der jüngste aufsehenerregende Zeitungsartikel Kossolas ruft zur Sammlung aller Volkskräfte gegen den Marxismus auf, stellt Selbstlosigkeit und glühende Vaterlandsliebe zur Bedingung, um Marxismus und Gottlosigkeit, Parteizersplitterung und jegliche Art politischer Lauheit wirksam bekämpfen zu können. Kossolas Aufruf an Finnlands Volk spricht auch von der beschlossenen Tatsache, wohlorganisierte und gutdisziplinierte Gruppen junger Leute aufzustellen, denen es obliegen soll, die Bewegung äußerlich zu repräsentieren, aber auch innerlich zu festigen und zu vertiefen, damit sie das ganze Land und Volk erfasse und es endlich erhebe.

Ein Zeitungsartikel, wird man sagen, bedeute noch wenig. Allein zu berücksichtigen ist der Ton des Aufrufs und alles, was ihm in den letzten Jahren, noch mehr in den letzten Monaten vorangegangen ist. Immer wieder hörte man, daß Lappo sich rühre. Andererseits hat ohne Zweifel die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland den Anstoß gegeben zur Aktivierung der seit jeher ähnlichen, wiewohl zunächst noch mehr auf die Landbevölkerung Finnlands beschränkten politischen Bestrebung. Neuerdings ist aber für diese auch der allfinnische Gedanke besonders kennzeichnend, hat doch Kossola in seinem Aufruf nicht unerwähnt gelassen, daß alle finnischen Stämme sich zu einem Groß-Finnland zusammenschließen sollten, wobei Finnlandbürger nur der sein könne, der sich bluts-, schicksals- und kulturmäßig zum finnischen Volkstum bekenne. Die im letzten halben Menschenalter nie zum gänzlichen Stillstand gekommene allfinnische Bewegung bildet damit eindeutiger als früher einen Bestandteil des Lappo-Programms. Es ist als bekannt vorauszusetzen, daß Karelier, Syränen und andere Finnenstämme außer in Finnland hauptsächlich noch in Nord- und Nordostrußland leben, wo sich diese Sprachgebiete und Sprachinseln über die alte russische Hauptstadt am Finnischen Meerbusen und die Stromgebiete der Nördlichen Dwina und der oberen Wolga bis zum Norden des Uralgebirges, ja teilweise darüber hinaus erstrecken, abgesehen von kleinen finnischen Volkstumsgruppen im nordöstlichen Schweden und nördlichsten Norwegen. Mehr oder weniger sind dabei die verwandten Lappen und andere heute vielfach noch nomadisierende Stämme eingeschlossen.

Daß schließlich Lappo vom nationalen nun auch auf den nationalistischen Gedanken überzugehen beginnt, wobei die Spitze im heutigen Finnland selbst praktisch gegen die Finnlandschweden, die noch so verdienten Kulturpioniere des Landes, gekehrt ist, geht nach den neuesten Beobachtungen aus allem schon ziemlich klar hervor. Es bleibt abzuwarten, ob die Bewegung sich mit der Zeit von diesen und anderen inneren, an sich auch politisch hemmenden Widersprüchen wird freimachen können. Daß ihr eine weitere Entfaltung bevorsteht, wird in Finnland selbst, auch von ihren grundsätzlichen Gegnern unter Hinweis auf den „Zug der Zeit", ziemlich allgemein vorausgesetzt, mag auch diese Auffassung lange nicht allseitig in der Presse zum Ausdruck kommen, ja vielfach noch heftig in Abrede gestellt werden, handelt es sich doch dabei nicht nur um den Gegensatz zwischen junger und alter Generation, hier zum Teil auch noch zwischen Land und Stadt, sondern letztlich um die Machtfrage. Bezeichnend für die Gelassenheit der nordischen Bevölkerung ist dabei das zunächst noch gemäßigte Hervortreten von beiden Seiten, verbunden mit dem offensichtlichen Bestreben, soweit als möglich äußerste Folgerungen zu vermeiden, zumal da sich Vaterlandsliebe und politischer Erweiterungsdrang hüben wie drüben finden, allerdings verschieden „dosiert" und noch verschiedener in Erscheinung tretend.

Drei Bücher um Richard Wagner

Wer Richard Wagner recht inne geworden ist und zugleich empfindet, von welch großer Bedeutung Wagners Persönlichkeit, Werk, Weltanschauung wieder für Deutschlands Geschick und Zukunft sind, freut sich über jedes neue Buch um diesen König der Musik und Dichtung, freut sich doppelt, wenn das neue Buch geglückt ist oder noch tieferen, reiferen, weiteren Einblick in Wagners Leben, Schaffen, Denken herbeiträgt. Drei Bücher, die die 50. Wiederkehr des Todestages hervorrief, sind mehr als nur Gedenktagproduktionen. Zwei von ihnen helfen, Wagner denen zuzuführen, die noch nicht zu ihm fanden: aus Lässigkeit oder aus Jugend! Eines aber bereichert uns mit neuem menschlich-geistigen Wissen in seltenem Ausmaße.

Biographien sind die neuen Bücher, die zu Wagner führen. Beide ergänzen einander vortrefflich. Paul Alfred Merbach hat für die neue Buchreihe „Scheinwerfer ins Menschliche" (Robert Lutz Nachf. Otto Schramm, Stuttgart) aus Wagners Autobiographien, Briefen, Bekenntnissen, Werken und aus Zeitberichten, Büchern einen „Lebensspiegel": „Richard Wagner, der deutsche Musiker und Mensch" zusammengestellt, in dem wir dies dämonenerfüllte Geniedasein vorüberrasen sehen. Hier wird das Leben Wagners unmittelbar zum Erlebnis! Merbachs bescheiden verbindende Texte stellen die notwendigen Zusammenhänge dar, so daß die Lektüre dies Schöpferleben als Ganzes erscheinen läßt. Und zwar besonders von der menschlichen Seite her!

Es zeugt für Merbachs und auch für Alexander Springs „Richard Wagners Weg und Wirken" (mit 79 guten Bildern bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart), daß beide Biographien neben- oder nacheinander gelesen eindrucksvoll bleiben. Spring, der bekannte Stuttgarter Oberspielleiter und Freund Siegfried Wagners, schreibt nicht nur aus genauester Kenntnis von Wagners Leben und Werk, sondern auch aus jener leidenschaftlichen inneren Verbundenheit mit Wagners Wesen, die seiner Biographie Tempo, Form, Vehemenz, Begeisterung und Fülle verleiht. Ich habe seit langem nach einer Wagnerbiographie gesucht, die nicht nur informiert, nicht nur erwärmt, sondern begeistert! Hier ist sie! Dabei ist Spring wissenschaftlich zuverlässig und bis in die neuesten Forschungen hinein wohlunterrichtet. Man kann nur hoffen und wünschen, daß Springs Arbeit ein Volksbuch werde!

Fast möchte man dies auch von der kostbarsten Gabe, die das Wagnerjahr uns bisher auf den Buchmarkt beschert hat, wünschen: von „Cosima Wagners Briefen an ihre Tochter Daniela von Bülow 1866—1885", die Max Frhr. von Waldberg bei J. G. Cotta, Stuttgart mit sorgfältiger Einleitung pflegsam herausgibt. Sogar fünf bisher unbekannte Briefe des Meisters selbst werden angefügt. Die Briefe umfassen die Schicksalsjahre, in denen Cosima, die Tochter Liszts und der Gräfin d'Agoult, aus der Ehe mit Hans von Bülow scheidend, Richard Wagners Weg in die volle Siegeshöhe seines Bayreuther Werkes miterlitt. Das Schöne der vorliegenden Briefe ist aber nun, daß sie grade nicht die äußeren Geschehnisse dieser Jahre erfassen, sondern das innere Sein Cosimas! Die geniale Frau ist hier ganz Mensch, ganz Mutter! Nach Goethes Wort: „Briefe gehören zu den wichtigsten Dokumenten, die ein einzelner Mensch hinterlassen kann", erleben wir hier mit erschütternder Nähe das wahre Wesen dieser großen Frau, wie wohl noch in keinem Buche sonst! Cosima hat selbst von ihrem „métier de maman" gesprochen, aber so spöttisch und distanziert dies klingt: sie hat dies Metier heilig ernst genommen. Welch wunderbare Mutter war diese Frau! Welche Erzieherin! Welche Freundin! Welch edler, verstehender Mensch! Welche Führerin der Familie! Wie hat sie das Feuer des Herdes gehütet! Mit welcher Demut und Ehrfurcht vor allem Großen, mit welcher Wahrhaftigkeit gegen sich und andere, mit welcher Offenheit und Ungeschminktheit, mit welcher Liebe und Güte, mit welchem Ethos und Christentum! Man wird immer wieder völlig in den Bann dieses hohen Persönlichkeitszaubers gezogen. Man läutert sich selbst, indem man dieser geistig-geistlichen Führerin, der Sittlichkeit und Schönheit identisch waren, lauscht! „Dienen war das Losungswort ihres Lebens." So sollte dies Buch nun auch allen Deutschen dienen! Hier kann man wirklich nur sagen: Nimm und lies! . . .

Hanns Martin Elster.

Strengste Untersuchung der Vorfälle in der Staatlichen Kunstschule

cnb. **Berlin**, 19. Februar. Zu den Vorfällen in der Preußischen Staatlichen Kunstschule in Schöneberg wird von zuständiger preußischer Regierungsseite darauf hingewiesen, daß Kultusminister Rust eine strengste Untersuchung durchführen wird.

*

wtb. **Berlin**, 19. Februar. Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit: Zur Klärung der Vorgänge an der Staatlichen Kunstschule in Berlin-Schöneberg und der Klagen über gewisse Zustände an der Schule, die zu dem Vorgehen eines Teiles der Schülerschaft Anlaß gegeben haben, hat der Reichskommissar für das preußische Kultusministerium eine schnelle Gesamtuntersuchung in die Wege geleitet; ob zu ihrer besseren Durchführung die Kunstschule vorübergehend zu schließen ist, unterliegt noch der Prüfung.

Steuern belastet wird. **Wir können aber auch nicht zulassen, daß die Beamten noch schlechter bezahlt werden,** denn darunter leidet die Kaufmannschaft ebenfalls.

Also ist das Zusammenfassen all dieser Berufe in der Memelländischen Volkspartei ein glücklicher Gedanke gewesen, und es wird ihn auch niemand im Memelgebiet zerschlagen können.

Das sieht man bei allen Gelegenheiten, die sich bieten. Denken wir an das Heimatfest, an die Winterhilfe usw.

Die wirtschaftliche Not in der ganzen Welt bringt ja auch die größten Gegner etwas näher. Und ich glaube, diese Not wäre dazu angetan, daß man durch gemeinschaftliche Zusammenarbeit versucht, die Not zu lindern, Abhilfe zu schaffen und gemeinschaftliche Wege zu suchen, daß es besser werden könnte. Wenn aber zwischen dem Memelgebiet und Litauen gemeinschaftliche Wege gefunden werden sollen, **dann wäre einmal die Ausschaltung der sogenannten Großlitauer hier notwendig.** Denn die werden niemals eine Verständigung zwischen den Memelländern und der Zentrlregierung eintreten lassen. Sie werden immer intrigieren und alle Hebel in Bewegung setzen, um eine Annäherung zu verhindern. **Denn in dem Moment** der Verständigung wären alle Felle dieser Herren weggeschwommen.

Solange man die Mehrheitsparteien als Oppositionsparteien und ihre Anhänger als illoyale Staatsbürger betrachtet, wird es natürlich nicht besser werden, und die Allgemeinheit wird darunter leiden müssen. Wir können aber nicht von unserem Recht, das uns durch das Statut gegeben ist, abgehen. Wenn man sich in Großlitauen ebensowenig um uns bekümmern würde, wie wir uns um Großlitauen bekümmern, dann wäre schon sehr viel besser. Aber ich glaube, **es wird noch sehr viel Wasser den Memelstrom herunterfließen,** bis diese Differenzen aus der Welt geschafft sind.

Wenn jetzt in Europa politische Hochspannung ist und wenn man auf Grund dieser politischen Hochspannung hier manchmal recht unvernünftige Bemerkungen hört,

so möchte ich doch alle Memelländer bitten, auch weiterhin ruhig und vernünftig zu bleiben, so, wie vor dem 4. Mai, und unser Schicksal weiterhin mit Würde zu tragen in dem festen Gottvertrauen, daß Vernunft und Honorigkeit auch einmal die europäische Politik diktieren werden.

(Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Hierauf sprach

Landtagsabgeordneter Meyer

Er führte folgendes aus:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Heydekrnger! Nach einer so ausführlichen, eindrucksvollen Rede ist es natürlich nicht leicht, noch eine zweite Rede zu halten, und ich werde mich deshalb mit einer Nachlese begnügen. Zunächst danke ich herzlichst für die freundlichen Worte der Begrüßung. Es ist mir eine ganz besondere Freude, hier in Heydekrug, das mir einst Heimatort war, und wo ich mich Jahre hindurch sehr wohl gefühlt habe, nach langer Zeit wieder einmal sprechen zu dürfen. Zwar war es mir nicht vergönnt, mich an dem letzten Wahlkampf aktiv zu beteiligen. Sie können es mir aber glauben, daß ich dennoch in Gedanken immer bei Ihnen gewesen bin, wie auch Sie, meine Damen und Herren, und weit über diesen Kreis hinaus, in fast allen Versammlungen an mich gedacht haben. Besonders habe ich mich darüber gefreut, daß mein liebes Heydekrug mich geehrt hat in einem Maße, wie ich es niemals verdient habe. Wenn ich nun heute zum ersten Male vor Ihnen stehe, so ist es meine Pflicht, Ihnen allen herzlichsten Dank zu sagen für die innige Anteilnahme an meinem Schicksal, für die Tausende von Unterschriften, die späteren Zuschriften usw. Sie werden es verstehen, daß, als die Kunde zu mir drang, daß fast die gesamte memelländische Bevölkerung sogar bis weit in die litauischen Kreise hinein hinter mir steht, daß mich dieser Gedanke immer wieder gestärkt und aufrecht erhalten hat. Und als dann die Nachricht von dem glänzenden Wahlsieg kam, **habe ich zwar stillen, aber doch** innigen Anteil genommen an dem allgemeinen Jubel, der damals durch das ganze Memelland ging, von Nimmersatt bis nach Schmalleningken. Aber dieses einmütige Bekenntnis der memelländischen Bevölkerung zum memelländischen Eigenleben soll kein aufflackerndes Strohfeuer sein. Wir wollen auch weiterhin das, was wir von unsern Vätern ererbt haben, immer von neuem erwerben, um es zu besitzen. Wenn ich Ihnen heute meinen Dank ausspreche für alle Sympathiekundgebungen, die ich erfahren habe, so kann das nicht anders geschehen, als daß ich Ihnen auch von dieser Stelle aus verspreche, dem Memellande **treu zu bleiben** und mich auch weiter in den Dienst der memelländischen Sache zu stellen, was auch immer kommen mag (Beifall und Händeklatschen). Dabei wollen wir den Weg des Rechts aber niemals verlassen. Wir stehen und fallen mit unserem Autonomiestatut und stehen und fallen mit unserem Parteiprogramm, auf dem an der Spitze folgende Sätze stehen: „Die Memelländische Volkspartei kämpft mit allen gesetzlichen Mitteln für die restlose Durchführung der den Memelländern zugestandenen eigenen Rechte (Autonomie). Sie ist entschlossen, an dem Aus- und Aufbau des litauischen Gesamtstaates mitzuarbeiten und weiß sich von jeder Voreingenommenheit oder gar Feindschaft dem litauischen Volk gegenüber frei." Nach diesem Grundsatz der Partei wollen wir auch weiterhin unsere Arbeiten einrichten, auch dann, wenn Schwierigkeiten kommen sollten, und Schwierigkeiten haben wir wahrlich schon genug gehabt. Wohl noch nie hatten die Konfliktstoffe im Memelgebiet einen solchen Umfang angenommen, wie genau vor einem Jahre. Ein jeder fühlt es, daß es mit den Verhältnissen, wie sie sich damals zugespitzt hatten, nicht so weitergehen konnte. Das war schon öfter der Fall, und so oft es der Fall war, blieb uns nichts anderes übrig, als den Weg der Beschwerden zu wählen. Das ist nicht leichtsinnig und unüberlegt geschehen, sondern erst nach langem Zögern und auch erst dann, wenn alle anderen Wege vergeblich beschritten waren. Jedenfalls wäre es unverantwortlich gewesen, wichtige Stücke der Autonomie ohne weiteres preiszugeben. Es kam uns auch darauf an, Klarheit zu schaffen, damit ein jeder wisse, woran er ist. Und, meine Damen und Herren,

in vieler Beziehung stände es wohl heute mit uns anders, wenn wir diesen Weg nicht beschritten hätten. In den wichtigsten Stücken ist ihm der Erfolg nicht versagt geblieben

Denn bedeutet es nicht schon ein ganz gehöriges Stück vorwärts, daß es unter Vermittlung eines Völkerbundexperten im vorigen Jahr nach sehr langen und vielen Verhandlungen gelungen ist, den Finanzvertrag abzuschließen? Was das in diesen unsicheren Krisenzeiten für die Wirtschaft des Memelgebietes, für eine geordnete Aufstellung des Etats usw. bedeutet, brauche ich wohl nicht näher zu erörtern. **Und dann das Haager Urteil!** Wenn mit ihm auch nicht alle Wünsche der Memelländer erfüllt sind, so bezieht sich das nur auf solche Punkte, die zum größten Teil nur noch historische Bedeutung haben. Jedenfalls ist das Urteil für die Memelländer viel günstiger, als manche glauben wollen oder es agitatorisch auszunutzen versuchen.

Vor allem hat der wichtigste Grundpfeiler unserer Autonomie, der Landtag, durch das Haager Urteil eine Position erhalten, wie wir es nicht erwartet hatten.

Das Haager Urteil bedeutet nach mehr als nach einer Richtung hin einen Fortschritt auch schon deshalb, weil es die souveränen und autonomen Rechte mehr abgrenzt und eine Basis gibt, aus der heraus ein besseres Verhältnis zum Gesamtstaat geschaffen werden kann, falls die, Pressenachrichten zufolge, in Kaunas gebildete Kommission für memelländische Angelegenheiten die Anbahnung eines besseren Verhältnisses nicht wieder vollkommen zerstören sollte. Wir wollen hoffen, daß es dieser Kommission nicht darauf ankommen wird, die autonomen Rechte zu Gunsten der souveränen zu schmälern. Im Haager Urteil dürfte sie dazu keine Stütze finden. Einen weiteren Erfolg stellt dann die Bildung eines Direktoriums entsprechend den Bestimmungen des Statuts dar, eines Direktoriums, das das Vertrauen des Memelländischen Landtages haben muß. Und ein solches Direktorium ist auch das jetzige, das Direktorium Schreiber. Meine Damen und Herren! Dieses Direktorium ist in selten schwerer Zeit gebildet und es sind ihm jetzt Aufgaben gestellt worden, wie noch keinem Direktorium bisher. Wenn man die Tätigkeit dieses Direktoriums überblickt, so kann man wohl sagen, daß es auch verstanden hat, der schwierigen Situation bisher Herr zu werden. Allen recht machen, und alle Wünsche erfüllen, ist immer unmöglich und besonders in diesen schweren Zeiten. Aber die Tatsache, daß es dem Direktorium Schreiber gelungen ist, sich Vertrauen und Achtung auch in denjenigen Bevölkerungskreisen zu erwerben, die ihm bisher abwartend, ja mißtrauisch gegenüberstanden, ist unter den Umständen, unter denen es zu arbeiten hat, nicht hoch genug zu veranschlagen.

Die politische Lage des Memelgebiets im letzten Jahr überblickend, könnte man wohl sagen, daß es infolge des Wechsels im Gouvernement und der Geschicklichkeit des Präsidenten des Direktoriums und seiner Mitarbeiter zu einer gewissen Entspannung gekommen ist. Dabei darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß doch noch

recht viel Zünd- und Konfliktstoffe übriggeblieben sind.

Ich erinnere nur an die leidige Vetofrage, an die Zuständigkeit der Gerichte, wofür ganz aktuelle Fälle vorhanden sind, an den Kriegszustand usw. Auch die letzte Attacke gegen das Direktorium, die in Form einer Arbeiterdemonstration unternommen wurde, ist ein Symptom dafür, daß die Atmosphäre am politischen Himmel des Memelgebiets noch keineswegs bereinigt ist. Wenn es zu einem vollkommenen Zusammenbruch dieser Aktion gekommen ist, dann ist es nicht allein dem Eingreifen unserer Polizei und der Geschicklichkeit des Direktoriums, sondern auch dem gesunden Sinn des größten Teiles der memelländischen Arbeiterschaft zu verdanken, und das soll auch in diesem Kreise einmal ausgesprochen und anerkannt werden. (Bravo, sehr richtig.) Er hat erkannt, daß er mißbraucht worden ist. So sehr wir uns auch parteimäßig von diesen Kreisen unterscheiden, so stehen wir doch auch mit ihnen zusammen, wenn es sich um unser gemeinsames memelländisches Schicksal handelt. Und auch deshalb ist es unsere Pflicht, diejenigen Arbeiter, die durch die Wirtschaftskrise neben vielen anderen Berufen ganz besonders zu leiden haben, zu unterstützen, soweit es im Rahmen des Möglichen liegt. Auch bei uns soll natürlich der alte Grundsatz, wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, zur strengen Durchführung kommen, besonders in diesen Zeiten. Wer aber arbeitslos ist, wer arbeiten will und keine Arbeit hat, und dazu eine Familie ernähren soll, bedarf auch einer entsprechenden Unterstützung.

Und was ist es anders gewesen, als dem notleidenden Teil unserer ärmeren Bevölkerung zu helfen, wenn wir in diesem Jahr die

Winterhilfe

aufgezogen haben, die Winterhilfe, die einen unerwarteten Erfolg zu verzeichnen gehabt hat. Mehr als eineinhalb tausend Personen sind mit Kleidern bedacht worden. Und es ist uns auch möglich gewesen, selbst den Moorkolonisten im Kreise Heydekrug noch etwas davon zukommen zu lassen. Den Höhepunkt der Winterhilfearbeit bildete das Wohltätigkeitsfest am vorigen Sonntag, dem in seiner Eigenart und Bedeutung ebenso ein voller Erfolg beschieden war. So ist hier eine Arbeit geleistet worden, die über den Rahmen der politischen Parteiarbeit hinausgreift. In diesem Zusammenhang darf ich nicht eine andere Veranstaltung unerwähnt lassen, das ist das Heimatfest, das Heimatfest, bei dem sich Tausende und Abertausende auf dem alten Sandkrug zusammengefunden hatten unter dem Symptom und Leitstern „Treu der Heimat", und es hat die Volkspartei mit dieser Veranstaltung der Heimat und dem Heimatgedanken einen wichtigen Dienst geleistet. Wenn ich von diesen beiden großen Veranstaltungen rede, so ist es meine Pflicht, auch derjenigen Männer, neben den eifrigen Helferinnen und Helfern, zu gedenken, ohne die diese große Veranstaltung kaum zustande gekommen wäre, das sind die beiden Herren Betke und Jouby, die sich in selbstloser Weise in den Dienst auch dieser Sache gestellt haben ohne Rücksicht auf ihre Persönlichkeit oder ihr Geschäft. Das, meine Damen und Herren, findet man selten und

solange es solche Männer und Frauen noch unter uns gibt, die bereit sind, auch Opfer zu bringen für das Ganze, solange wird es nicht schlecht stehen mit unserer Partei und um unser Memelland.

Und diese Arbeit, sie sollte sich die Jugend zum Vorbilde nehmen, von der, wie Herr Kraus schon ausgeführt hat, die Zukunft abhängt.

Meine Damen und Herren! Es liegt in der Natur der Sache, daß in solchen Krisenzeiten, wie den heutigen, die innerpolitische Lage in erster Reihe **beherrscht wird durch die wirtschaftlichen Gegensätze und wirtschaftlichen Fragen** überhaupt. Wir wissen, daß die Wirtschaft eine Maschinerie ist, bei der ein Rad in das andere greift, und soll der ganze Wirtschaftskarren laufen, so darf keines von diesen Rädern ins Stocken geraten. Wenn die verschiedensten Berufe schon in normalen Zeiten aufeinander angewiesen sind und miteinander zusammenhängen, so in den jetzigen Zeiten erst recht. Wenn es einem schlecht geht, so leiden darunter auch die anderen. Meine Damen und Herren, das ist ein Grundsatz, das ist ein Gesichtspunkt, von dem aus jede gesunde Wirtschaftspolitik betrachtet werden muß und auch von uns in der Volkspartei bisher betrachtet worden ist. Wir sind objektiv genug, anzuerkennen, daß, obwohl es allen Berufen in dieser Zeit nicht gut geht, doch gewisse Berufe, wie die Arbeiterschaft und auch die Landwirtschaft, durch die Krise zunächst am stärksten erfaßt worden sind. Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, sind wirtschaftliche Maßnahmen ergriffen und auch der Versuch gemacht worden, auf gesetzlichem Wege die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Dieser Versuch ist gescheitert, das Gesetz ist dem Veto verfallen. Wir wissen es ferner, daß es unter unseren Wählern, die Moorkolonisten und Fischer vor allem die sind, denen es in jetziger Zeit auch besonders schlecht geht, und ich freue mich, daß es möglich gewesen ist, ihnen durch den Etat wenigstens gewisse Erleichterungen bei den Pachten zu verschaffen. Wir haben weiter wirtschaftliche Maßnahmen und in dem letzten Jahr recht vielen Gesetzesprojekten zugestimmt, die dazu geeignet sein sollen, die Lage der Landwirtschaft etwas zu erleichtern. Wir wissen, welche Bedeutung dieser größte Berufsstand für das Memelgebiet hat, wir wissen, **wie sehr der Landwirt an seiner Scholle hängt und mit unserem Heimatboden verwachsen ist. Es ist im Interesse der Landwirtschaft auch getan, was getan werden konnte.** Es ist selbstverständlich, daß Notzeiten auch außerordentliche Maßnahmen notwendig machen und daß die leistungsfähigeren Kreise, soweit es möglich und zulässig ist, zur Linderung der allgemeinen Not herangezogen werden müssen. Aber, meine Damen und Herren, auch darin steckt eine große Gefahr. (Sehr richtig.) Dabei darf man nicht soweit gehen, daß schließlich noch der letzte Rest von gesundem und leistungsfähigem Wirtschaftsleben vollkommen zerstört wird. Dadurch wird keinem gedient. Im Gegenteil! Leider scheint man hierzulande die Ansicht zu vertreten und sogar zu propagieren, daß man nicht eher ruhen darf, als bis alles kaputtgemacht ist. Die sich in dieser Richtung bewegende Agitation mag im Sinne einer Parteipolitik liegen, die auf die Psyche gewisser Wähler berechnet ist.

Wirtschaftspolitik ist sie bestimmt nicht. Eine solche Politik kann nur zur Verschärfung der Gegensätze, ja zu einer Hetzpolitik führen.

(Sehr richtig.) Es soll sich doch niemand einbilden, daß wir hier im kleinen Memelgebiet dazu in der Lage wären, die ganze Wirtschaftsnot mit den unzulänglichen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zu bannen. Wir sind nur dazu in der Lage, im Rahmen eines gewissen Ausgleichs geringe Erleichterungen zu schaffen. Das sollte sich auch die Landwirtschaft gesagt sein lassen, daß ihr nur geholfen werden kann, soweit es lebenswichtige Interessen anderer mindestens ebenso wichtiger Berufe zulassen. Und wenn die Landwirtschaft von anderen Opfer verlangt, so müßte sie sich auch zunächst in ihren eigenen Reihen umsehen. Man wird mir sagen, daß es unmöglich ist. Solange aber der Widerspruch nicht aufgeklärt ist, der darin besteht, daß die Raiffeisenvereine auf dem Lande noch immer steigende Bilanzen aufweisen, kann man jene Forderung wohl stellen. Wir haben der Landwirtschaft zu helfen versucht, soweit es nur möglich war, und man hat uns da verschiedentlich den Vorwurf gemacht, daß wir der Landwirtschaft zuviel nachgeben. Meine Damen und Herren! Wenn wir geholfen haben, so haben wir das getan aus dem vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit für das Ganze, und um die Kreise, die wir im Landtag zu vertreten haben, vor Ueberraschungen und größeren Schädigungen zu bewahren. Abwehr, das ist die Aufgabe, die der Volkspartei im Landtag in erster Reihe gestellt ist, und um diese Aufgabe besser erfüllen zu können, brauchen wir den Zusammenschluß aller Kräfte, die mit uns gehen. Wir brauchen dazu noch eine weit stärkere Volkspartei. (Sehr richtig.) Sie ist keine Berufspartei. Die einzelnen Mitglieder aus verschiedenen Berufen müssen es lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, und das ist ein wichtiges Moment im Wirtschafts- und im ganzen Volksleben.

Die Not ist groß, wenn man nur lernen würde, etwas mehr aufeinander Rücksicht zu nehmen, dann würde es vielleicht nicht soweit gekommen und besser bestellt sein. Denn nicht die Auswüchse eines Berufes, sondern die Zusammenfassung der verschiedenen Kräfte, möglichst vieler Berufe allein kann eine geeignete Grundlage für ein gesundes Wirtschafts- und Volksleben bedeuten.

Die Volkspartei ist eine Sammelpartei und darin liegt ihre Bedeutung und Stärke, und darin liegt auch ihre große Verantwortlichkeit für das Ganze im Sinne der Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts.

Wenn man aufs Land hinaushört, so scheint es da verschiedene Propheten zu geben, die den Schlüssel zur Lösung der ganzen Wirtschaftskrise gefunden zu haben scheinen. Und dieser Schlüssel soll nichts anderes sein, als der Ruf: Abbau des Verwaltungsapparates! Eigentlich eine ganz einfache Sache! Schade, daß man nicht schon früher darauf gekommen ist. Ja, es hat jede Zeit so ein Schlagwort, mit dem operiert wird und mit dem so sich etwas vorzumachen versucht — ich sage ausdrücklich vorzumachen versucht. Denn so oft dieser Ruf erschallt ist, so oft ist auch von den Rufern kaum ein brauchbarer Vorschlag zum Abbau des Verwaltungsapparates gemacht worden. Wir von der Volkspartei haben derartige Gesetzentwürfe eingebracht, wie z. B. Einschränkung des Armenrechts, wobei keineswegs den Armen das Recht, sich Recht zu verschaffen, eingeschränkt oder gar genommen werden soll, nicht von der ärmeren, sondern von anderen Bevölkerungskreisen ist ein Unfug mit dem Armenrecht getrieben worden, und dem soll mit Rücksicht auf die Belastung der Gerichte gesteuert werden. Es werden die Gerichte damit entlastet, und die ärmeren werden noch eher ihr Recht finden können. Sonderbar ist es, daß ein anderer Gesetzentwurf, der eine Verwaltungsreform darstellte, gerade von denjenigen **abgelehnt wurde, die am lautesten danach gerufen haben.** Daraus muß man schließen, daß es ihnen damit nicht ganz ernst gewesen sein kann. Es heißt, der Verwaltungsapparat wäre bei uns viel zu groß, größer als anderswo. Ja es gibt in der ganzen Welt kein staatliches Gebilde, das dem Memelgebiet gleicht, und doch ist **die Zahl der Beamten hier, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, niedriger als z. B. in Großlitauen.** Und von den hohen Beamtengehältern kann man überhaupt nicht reden, denn man kann jetzt nicht mehr fragen, wie hoch das Gehalt ist, sondern nur wieviel der Beamte nach Abzug der Lohnsteuern und den Notopfern noch in bar erhält. Diese Bezüge sollen im ganzen gegen drei Millionen Lit ausmachen, und es könnte der Etat des Gebiets um nahezu um diese Summe niedriger balanzieren. In der „Memelländischen Rundschau" ist festgestellt worden, daß die Landwirtschaft an Staats- und Kommunalsteuern etwa 2¾ Millionen Lit aufbringe. Die hinter der Volkspartei stehenden Kreise dürften an diesen öffentlichen Lasten aber 12 Millionen Lit und mher zu tragen haben. Wenn man Stimmen hört, daß der Beamtenapparat nur allein schuld sei an der wirtschaftlichen Not, so könne dies natürlich nicht ernst genommen werden; aber sie haben sich leider zu einer Hetze ausgewachsen, die eigenartige Blüten treibt. Das ist nicht allein unsachlich, sondern tut der Gesamtheit der Beamten damit unrecht, denn die Beamtenschaft hat wiederholt gezeigt, daß sie Verständnis für die Wirtschaftslage hat. (Sehr richtig!) So hat sogar jemand verlangt, daß das Standrecht gegen die Beamten ausgerufen werden muß. Selbstverständlich muß in diesen Zeiten überall doppelt und dreifach gespart werden. Auch wir sind für den Abbau, wo er möglich und angängig ist. Man soll Vorschläge machen. Wenn das geschieht, müssen sie aber auch eine Form haben, die vor Recht und Gesetz bestehen kann. Wir werden es nicht zulassen, jemand rechtlos zu machen, auch die Angestellten nicht. Wir werden auch nicht die Hand dazu hergeben, das Berufsbeamtentum zu stören. Wenn wir erst dazu kommen, dürfte der Beamtenapparat uns noch kostspieliger, ja unbezahlbar werden. (Sehr richtig!)

Wenn wir von der Ursache der wirtschaftlichen Not reden wollen, so ist sie nicht auf den Beamtenapparat zurückzuführen. Man kann ruhig alle Beamten abbauen, und doch wird sie noch lange nicht beseitigt sein. Die Ursachen dazu sind doch ganz andere. Die Wirtschaft ist ein Apparat zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Sie stellt eine Zirkulation zwischen den beiden Polen des wirtschaftlichen Apparates, Angebot und Nachfrage, dar. Solange die Produktion **das erzeugt, was der Konsum aufnimmt, solange ist alles in Ordnung.** Diese Zirkulation hat jedoch durch den Krieg eine Stockung erfahren, indem viele Milliarden vernichtet wurden und aus dem Wirtschaftsleben herausgefallen sind, und es ist ferner die Technik, die eigentlich dazu da ist, der Menschheit zu dienen, zu einer Gefahr für sie geworden. Die bisherige Entwickelung hat es nicht verstanden, sie zu meistern und sie zu einer Dienerin zu machen. Viele Millionen sind dadurch auf die Straße gesetzt und brotlos geworden. Diese Erscheinungen können als Ursache zur wirtschaftlichen Not angesprochen werden. Worunter wir leiden, das ist auf der einen Seite **eine Ueberproduktion und auf der anderen Seite ein Mangel an Kaufkraft aller Konsumenten, der durch den Abbau immer mehr gefördert wird. Wollen wir eine gesunde Wirtschaftspolitik treiben, so darf sie nicht darin bestehen, noch den Rest an Kaufkraft vollständig zu vernichten, sondern das Wenige zu erhalten.** (Sehr richtig.)

Deshalb müssen auch alle sogenannten Abbau- und Sparmaßnahmen eine Grenze finden, an der einmal Halt gemacht werden muß, wenn nicht noch größeres Unheil angerichtet werden soll.

(Sehr richtig.) In diesem Sinne haben wir die Wirtschaftspolitik aufgefaßt und werden sie auch weiter verfolgen, jedenfalls nicht zulassen, daß überhaupt alles zerstört wird. Wenn wir, meine Damen und Herren, auch nicht alles erreicht haben, was wir wollen, so müssen Sie bedenken, daß wir nur 8 von 29 Abgeordneten sind, **so wird man uns doch den guten Willen nicht absprechen können, jedenfalls dem Ganzen, vor allem unserem Memelland zu dienen.**

Bei uns geht es nicht allein um wirtschaftliche und materielle Dinge, sondern auch noch um etwas anderes. Mögen uns von anderen Parteien auch wirtschaftliche Gegensätze trennen.

Auf dem Heimatboden da finden wir uns doch schließlich immer wieder zusammen

und die Memelländer in ihrer Gesamtheit haben gezeigt, daß sie sehr empfindlich sind, wenn man es wagt, an den Wurzeln ihres Eigenlebens zu rütteln. Auch daraus, meine Damen und Herren, geht hervor, daß **alles Geschehen, die Geschichte überall in der Welt nicht bestimmt und entschieden wird, durch die Materie und Wirtschaft allein, sondern letzten Endes doch durch Gedanken, Ideen, geistige Strömungen, die dazu geeignet sind, Schwungkraft und Begeisterung zu verleihen. In diesem Heimatboden da ruhen die starken Wurzeln auch unserer geistigen Kräfte und auf diesem Boden da wollen wir jetzt und auch fernerhin sein „ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not und trennen und Gefahr" und „Allen Gewalten zum Trotz uns erhalten! Das, das rufet die Arme der Götter herbei!"**

Die Rede wurde mit starkem, langanhaltendem Beifall aufgenommen. Es sprachen ferner noch die Abgeordneten Blasinsky, Papendick und Luttkus, die die traurige Lage gewisser Berufsstände, insbesondere der Gewerbetreibenden, schilderten und hervorhoben, daß die Wirtschaftskreise der Volkspartei vor einem weiteren wirtschaftlichen Abstieg und vor untragbaren Belastungen nur bewahrt werden könne, indem der Partei immer weitere Kreise zugeführt werden und sie stärker gemacht werde. Eine recht begeisterte Rede hielt der Vertrauensmann Dreßler, der die **Lauen und Laghaften aufzurütteln versuchte und zum öffentlichen Bekenntnis für die Volkspartei aufforderte.** Der Sprecher des Gläubiger- und Sparerverbandes Bandorsky verlangte beschleunigte Durchführung des Aufwertungsgesetzes, das wegen der starken Belastung der Gerichte nur langsam zur Anwendung gelange. Landtagsabgeordneter Kraus versprach, sich erneut an den Präsidenten des Direktoriums zu wenden und zu versuchen, durch Einstellen richterlicher Kräfte dem bestehenden Uebel abzuhelfen.

Indem der Leiter der Versammlung nochmals den Abgeordneten und allen anderen Rednern gedankt hatte, brachte er zum Schluß ein Hoch auf das Memelland und auf die Volkspartei aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Am Sonntag morgen, dem 19. Februar, erlöste der Tod nach langem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere treusorgende, unvergessliche liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Eva Albuschies

geb. Reisass 2666

im 57. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Der trauernde Gatte und Kinder

Wannagen, den 19. Februar 1933

Restaurant Neptun

Täglich von 8–3 Uhr nachts

Stimmungs-Kapelle

2683

Für die weiteren

Vorträge

des Evangelisten **Rehr, Berlin** in der **Bethel-Kapelle**, Neuer Park, jeden Abend 8 Uhr, wird aufs neue herzlichst eingeladen

Dreßler, Prediger

Montag: Der vierfache Sturz Satans
Dienstag: Das Allergrößte in der Welt
Mittwoch: Der Wunderglaube im 20. Jahrhundert
Donnerstag: Geheimnisvolle Stimmen

Capitol

Montag 6 und 8½ Uhr zum letzten Male
Trotz enormer Unkosten zu ermäßigten Preisen Lit 1.– bis Lit 2.50
Max Adalbert
in dem neuesten deutschen Militärschwank-Tonfilm
Husarenliebe
In den Hauptrollen **Max Adalbert, Else Elster, Hansi Niese, Anton Pointner** u. v. a.
Beiprogramm

Dienstag 3 Uhr nachm. der neue deutsche Militärschwank-Tonfilm
Husarenliebe
2691
Eintrittspreis nur **1 Lit**
Beiprogramm

Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Sonnabend, den 25. 2680
spricht hier **Professor**

Laserson, Riga

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr. Uebung z. Wohltätigkeitsabend; vollzähl. Erich. notwendig 687

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

2679

Nicht Dienstag, sondern **Mittwoch 7.30 Uhr**

Maurer Zimmerer
Dienstag, den 21. Febr., abds. 5 Uhr bei **Wolf.** 2674
Bericht der Lohnkommission.
Der Vorstand.

Die Konditorei
ist heute Montag **von 8 Uhr abends ab geschlossen.** 2673
Konditorei Neumann.

Schneiderin empfiehlt sich billig in u außer dem Hause
2665 **Mucenieks** Otto-Bötticher-Str. 19

Foto-Apparate
patentiert, speziell für Laien, daher Mißerfolg ausgeschlossen, **verleihe** ich schon von 1.— Lit pro Tag an
Fotograf A. Jankowsky
Sie brauchen nur knipsen und ich arbeite die Bilder aus.

1- und 2-spänn. Schlitten für Spazier- u. Stadtfahrten zu jeder Zeit zu hab
Tel. 815
2671

Spazierschlitten-Fuhrwerke
zu haben 2678
Telefon 541.

Der kommende Grosston-Film

Die Tänzerin von Sanssouci

MARGOT WALTHER · HANS BRAUSEWETTER
HANS JUNKERMANN · ROSA VALETTI · PAUL OTTO
REGIE: FRIEDRICH ZELNIK
MUSIK: MARC ROLAND

Der spannende Liebesroman der Tänzerin Barberina — Ihre galanten Abenteuer am Hofe des großen Preußenkönigs — Der Film der wundervollen Ausstattung und der prominenten Darsteller — Ueberall der große Presse- und Publikumserfolg!

Demnächst Apollo

Apollo

Montag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Der große Ufa-Tonfilm

Ich bei Tag und Du bei Nacht

Käthe v. Nagy, Willy Fritsch, Ida Wüst

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Das Testament des Cornelius Gulden

Das große deutsche Tonfilm-Lustspiel

Magda Schneider, Georg Alexander, Ida Wüst, Paul Henkels, Jul. Falkenstein

Beiprogramm

Dienstag
in beiden Theatern einmalige Sonder-Vorstellungen Kino für jedermann

Apollo 1¾ Uhr — **Kammer** 2¼ Uhr

Der große Ufa-Erfolg

Ich bei Tag und Du bei Nacht

Käte von Nagy — Willy Fritsch

Beiprogramm

Preise: unten 1 Lit, oben 1.50 Lit

Für Jugendliche verboten

2693

Goethebund

Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule

Roda Roda

erzählt

Schwänke und Schnurren
Satiren und Gleichnisse
aus eigenen Werken

Eintrittskarten (Mitgl. 2 Lit, Nichtmitgl. 4 Lit, Schüler 1 Lit) in Rob. Schmidts Buchhandlung und an der Abendkasse 2654

Bunter Abend

Zum Besten der Bespeisung bedürftiger Kinder

am Sonntag, dem 26. Februar 1933, nachm. 6½ Uhr im Schützenhaus zu Memel

Sopransolo (Erika Krauschat) / **Rezitationen** (Hugo Teschke) / **Klaviersolo** (Hella Eckardt v. Jacewitsch) **Chor der Liederfreunde** Dir. Musikdirektor W. Ludewigs) / **Streichquartett** (Ludewigs Schüler) / **Kinder-Symphonie** (Klavierschule Hella Eckardt v. Jacewitsch) **Filmvorführung** / **Büfett.**

Numerierte Plätze zu Lit 2—, 1—. Stehplatz 0.50 Lit. Vorverkauf bei **Millautzke Nachf.,** Börsenstraße 9–10.

Spenden zum Büfett werden erbeten Marktstr. 26 oder Sonntag, vormittag 10 Uhr ab im Schützenhause.

Schauspielhaus Memel

Von Montag den 20. Febr. bis einschließlich **Donnerstag,** den 23. Februar, abends 8 Uhr
Im Abonnement:
„Da stimmt was nicht"
Schwank in drei Akten von Franz Arnold

Freitag, den 24. Febr. 1933 bleibt das Theater geschlossen

Sonnabend, den 25. Februar 1933 abends 8 Uhr
Uraufführung „Die Marquise von O"
Schauspiel in 6 Bildern von Ferdinand Bruckner
für das Montags-Abonnement!

Sonntag, den 26. Februar 1933 abends 8 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Montag, den 27. Februar 1933 bleibt das Theater geschlossen
2634

Siegfried-Kaffee-Coffeinfrei

wird hier **täglich frisch geröstet** und ist in Geschmack und Aroma unübertroffen.

100 gr Paket Lit 1.80 **200 gr Paket Lit 3.50**

Ein Kinderwagen Vertiko, Kommode mehrere Stühle Bettgestelle, ein Smoking-Anzug D.-Kostümjacke, neu billig zu verkaufen
K. Schulz Nachf.
Friedr.-Wilh.-Str. 41, Ging. Badestraße
Daselbst werden **Schuhe besohlt,** gute Handarbeit [2676

Kl. Pferd
4jähr., flott, verk. 2684
Fuchsstr. 1, Laden

Hypothek

auf größeres Geschäftsgrundstück zur 1. Stelle gesucht. Vermittlung erbeten. Angebote unter **4192** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933. Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.** Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda", Kaunas,** Maironio 5-a
8867

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—
Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Stempel
aller Art
liefert prompt und preiswert
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

REICO RADIO

Der neue Schlager von 1933 wird ein Reico sein!

1472

General-Vertrieb: **BERELSON,** Fischerstr. 11

In Krisenzeiten ist Sparsamkeit oberstes Gesetz

Die neuen Papyrossen zweiter Klasse „Maryté" mit Watte-Einlage kosten: 10 Stück nur 25 Cent. Die Papyrossen „Maryté" werden aus erlesenen türkischen und mazedonischen Tabaken hergestellt und bilden in ihrem Wohlgeschmack einen hohen Genuß für den anspruchsvollsten Raucher. Die hygienische Watte-Einlage schützt die Gesundheit des Rauchers!

Die Papyrossen „Maryté" sind gut!

Die Papyrossen „Maryté" sind billig!

Baumwollflor Doppelsohle, Hochferse, sehr haltbar . . . . . Paar **1.85**

Aegyptisch-Mako in vielen modernen Farben, Doppelsohle, Hochferse Paar **2.15**

Cotton m. kleinen Fehlern und auch andere Marken . Paar 4.50 **3.90**

Cotton Silber Fehlerfrei, in vielen neuen Farben Paar **5.50**

Cotton Gold Fehlerfrei, in den neuen Farbtönen . . . . . Paar **6.50**

Reine Wolle sehr haltbar, in modernen Farben Doppelsohle, Hochferse . Paar **6.75**

Auf Kinderstrümpfe 10 % Rabatt

— — — — Jetzt zu diesen **extrabilligen Preisen** im Kaufhaus

Robert Waller
Haus der Qualitätswaren
2681

Bauhölzer aller Art

zu prompter Lieferung aus frischem Einschnitt sind zu haben bei [2653
E. Appelhagen A.-G.
Memel/Schmelz

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
Neubau, Pr. 120000 Lit Miete jährl. 13000 Lit

Stadtgrundstück
Hauptstraße, Preis 170000 Lit, Miete jährl. 20000 Lit 2662

Stadtgrundstück
im Mittelpunkt, Miete jährl. 6000 Lit, Preis nur 43000 Lit, zu verkaufen **Schurwin** Schanzenstr. 2 am Freihafen. Tel. 339

Stellen-Angebote

Saubere ehrliche **Stütze** die gut kochen kann, v. 1. 3. 33 ges. Angeb. unt. **4189** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2660

Stellen-Gesuche

Ehrliches, sauberes **Mädchen** mit etwas Kochkenntnissen **sucht** im christlichen Haushalt **Stelle** z. 1. 3. od. spät. Angeb. u. **4190** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2667

Vermietungen

Heizb. möbl. od. unm.
Gartenwohnung
mit Kochgel., bish. v. Bahnbeamten bew., an Herrn od. Damez. verm.
Näh. **Börsenstraße 1-4, II** 2670] Dangeleite

Gut möbl. Zimmer
mit Badegelegenheit, mit und ohne Pension, zu vermieten [2663
Wiesenauerstraße 12

Schlafstelle f. zwei berufstätige Mädchen zu haben. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. 2677

Vom 1. 3. evtl. auch später ist [2629
1 Zimmer
i. Neubau, direkt Eing. v. Flur, tep., mit Bad, evtl. Tel.-Anschl., möbl. nach Wunsch, auch ohne Möbel zu verm. Anfragen unt. **4181** an a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Werkstube
zu vermieten (2668
Wiesenauerstr. 2c.

Mietgesuche

2-Zimmerwohn. part. gel., von ä. terem Ehepaar zum 1. 4. gesucht. Angebote unt. **4194** an die Abfertigungsst. d. Bl. 2685

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit v. 1. 3. gesucht. Angeb. unter **4187** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2658

1–2-Zimmer-Wohnung und **ein möbl. Zimmer** für einzelne Dame ges. Angebote u. **4191** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2669

Ein gut möbliert. Zimmer im Zentrum d. Stadt vom 1. 3. gesucht. Angebote unter **4193** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2681

Zwei junge Mädchen suchen ein (2689
leeres Zimmer mit Kochgelegenheit od. voll. Pension. Ang. unt. **4195** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleiner Laden zu mieten gesucht. Angeb. u. **4188** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. [2659

Suche von sofort od. später ein (2690
Büfett
zu übernehmen. Sicherheit vorhanden. Angeb. unt. **4196** a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.